

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementpreis** pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4158) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. zzgl. Postgebühren.

**Verantwortlicher Redakteur:**  
**Dr. Bruno Schoenlant.**

**Inserate** werden die 5gepostete Zeitschrift oder deren Stamm mit 20 Pfennigen berechnet. Kleinanzeigen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonntage und Feiertage geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Geschäftszeit: 8—7 Uhr, Sonntage und Feiertage geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

## Leipzig, 14. August.

Die bürgerliche Nationalökonomie ist principell optimistisch. Auch heute noch, wo unheimliches Knacken und Krachen an allen Ecken und Enden den baldigen Zusammenbruch des Gebäudes ankündigt, wird sie nicht müde, die „Fortschritte“ und „Errungenschaften“ zu preisen, und wenn sie der Arbeiterbewegung, die denn doch zu aufdringlich ist, um ignoriert werden zu können, einige wohlwollende Beachtung schenkt und sich einige sozialpolitische Forderungen aus dem zweiten Teil unseres Programms zu eigen macht, dann glaubt sie schon das denkbarste an Entwicklungsverständnis geleistet zu haben.

Aber es handelt sich um viel tiefer wurzelnde Dinge als um ein bloßes Sozialpolitik. An der Hand von Zurascheks Ueberblick über die wirtschaftliche Entwicklung des letzten Jahrzehnts haben wir gestern die Bewegung der Handelsbilanz beobachtet, und haben die Krise heraufzusehen sehen, die sie im Gefolge haben muß. Möglich, daß die zu erwartende rapide kapitalistische Umwälzung Rußlands und das wirtschaftliche Erwachen Centralasiens noch einmal den Prozeß hemmt und die gegenwärtige günstige Geschäftslage in den europäischen kontinentalen Staaten der Vorbote eines daraus resultierenden wirtschaftlichen Aufschwungs ist. Aber hier kommen derartig schwer zu berechnende und abzuschätzende politische Momente in Frage, daß man am besten sein Urteil über diese Dinge sich noch vorbehält. Principiell würde ja hierdurch auch nichts geändert, denn bei der heutigen Expansivkraft des Kapitalismus würde er auch den neuen ungeheuren Raum bald ausgefüllt haben. Was ältere Sozialisten als eigentlichen Kern ihrer Lehre betrachtet haben und was noch heute bei unseren Gegnern als Wesen des Sozialismus populär ist, nämlich das bloße Verschwinden der kapitalistischen Ausbeutung, von Zins, Rente und Unternehmergewinn, der sogenannte volle Arbeitsertrag für die Arbeiter, erscheint, je weiter die Entwicklung gegangen ist, um so weniger als Hauptsache der künftigen Umwälzung. Immer klarer erscheint als Aufgabe die Regelung der Produktion, und zwar die internationale Regelung. Hier liegt die einzige Möglichkeit, der Rückbildung vorzubeugen, die entstehen muß, wenn bisherige Absatzgebiete sich eine selbständige Produktion schaffen und den Produkten der früheren Länder der Absatz unmöglich gemacht wird.

Die merkwürdigen Wege, die die Preisentwicklung, wie überhaupt seit den siebziger Jahren, so auch im letzten Jahrzehnt gegangen ist, giebt fernere Gesichtspunkte hierfür an die Hand. Wenn man die Preise einer Anzahl der haupt-

sächlichsten Waren für den Jahresdurchschnitt 1868—77 = 100 setzt, so erhält man für die folgenden Jahre:

1868—77 = 100	1888—92 = 72
1878—82 = 98	1880—85 = 68
1878—87 = 79	

Im wesentlichen ist dieser gewaltige Preissturz — fast ein Drittel — der Verbesserung der Produktionsmethoden, der Entwicklung der Verkehrsverhältnisse, und dem Erschließen neuer rentefreier Strecken für die landwirtschaftliche Produktion geschuldet. Auf die Desorganisation der bestehenden Verhältnisse hat er einen gewaltigen Einfluß; ihm allein ist die landwirtschaftliche Krisis zuzuschreiben, die eine Umwälzung der ländlichen Besitzverhältnisse und den Sturz der reaktionärsten Gesellschaftsklasse in den meisten europäischen Staaten vorbereitet.

Aber hier gerade sehen wir an einem klassischen Beispiel, wie Tendenzen der Hemmung, selbst Rückbildung, in der kapitalistischen Entwicklung notwendig eingeschlossen sind, wie die gesellschaftliche Produktion, deren Vorteile wir genießen, ihre innewohnenden Kräfte nicht entfalten kann, weil die Produktionsweise noch privatkapitalistisch ist. Bei gesellschaftlicher Regelung der Produktion würden alle die Ersparnisse in der Schaffung neuer Verbrauchsmittel, die sich in den gesunkenen Preisen ausdrücken, Produzenten wie Konsumenten zu gute kommen. So aber haben von ihnen die Konsumenten sehr wenig Nutzen.

Es ist nämlich merkwürdig, daß die Preisbewegung im Kleinhandel ein ganz anderes Bild zeigt wie die Preisbewegung im Großhandel. Sie folgt ihr weder direkt und unmittelbar, noch, wie man annehmen sollte, in einem gewissen Abstand und im gleichen Verhältnis. Im allgemeinen kann man sagen, daß gerade bei den wichtigsten und am meisten im Preis gesunkenen Waren dem Konsumenten am wenigsten von dem Preissturz zu gute gekommen ist.

Eines der wenigen verständigen Mittel, durch die die Grundbesitzer sich aufzuhelfen hoffen, ist die Begründung genossenschaftlicher Verkaufshallen in den Städten zur Umgehung des Zwischenhandels. Zum allgemeinen Erstaunen stellte es sich heraus, daß, angenommen die Idee würde völlig durchdringen, sich hier ungeheure Ersparnisse machen lassen. Während nämlich im Großhandel die Konkurrenz preisdrückend wirkt, wirkt sie im Kleinhandel preissteigernd. Das Sinken der Preise, das nicht gleich in der Sphäre des Kleinhandels zum Ausdruck kommt und durch Preiskonventionen der Krämer hintangehalten wird, ergab kurze Zeit höhere Profite und diese wieder verursachten

sofort eine Zunahme der Handelsleute, derart, daß nunmehr auf den einzelnen weniger Kunden kamen wie früher, also ein höherer Aufschlag auf die Ware nötig wurde. Außer diesem einen Moment kam noch als zweites die Möglichkeit neuer Zwischenhändler, die die Preisdifferenzen auszunutzen verstanden und sich nunmehr festsetzten; auch sie verteuern natürlich den Artikel. Ersparnisse in der Produktion — Verschleuderung im Handel, das ist das Symptom unserer momentanen Lage.

Ohne Organisation der Produktion wird dieser Schaden nicht aufzuheben sein. Auf der einen Seite wird die Steigerung der Produktivkraft der Arbeit, die die Waren verbilligt, Arbeiter überflüssig machen, auf der anderen Seite wird, da die Verbilligung bei weitem nicht völlig dem Konsum zu gute kommt, die Erringung der Existenz nicht entsprechend erleichtert werden. Diese Seite der Medaille sollte man nie vergessen, wenn man die erstaunliche Verbilligung aller Waren betrachtet.

Leider ist verlässliches Zahlenmaterial über diesen Punkt so gut wie gar nicht vorhanden.

Das Fallen der Preise hat eine ungemaine Bedeutung für die Vorbereitung zu einer Umänderung unserer Gesellschaftsverfassung. Es bewirkt eine beständig zunehmende Konzentration der Kapitalien, da bei niedriger werdenden Preisen nur immer größere und kapitalkräftigere Unternehmungen konkurrieren können, und zudem auch die Profitrate entsprechend sinkt. Verbilligung ist nur möglich durch Produktionsersparnis, Produktionsersparnis nur möglich durch Verdrängung von Menschenarbeit durch Maschinenarbeit. Da aber die menschliche Arbeit nicht nur allen Wert im allgemeinen, sondern auch allen Mehrwert im Besonderen schafft, so wird durch diesen Prozeß die große Masse des Mehrwertes, aus dem der Profit entfließt, immer kleiner.

Leider verlassen auch hier die Zahlen uns völlig. Zuraschek giebt eine Menge Angaben über die Rentabilität von Aktiengesellschaften, aber da man bei diesen nicht weiß, wie das Kapital berechnet ist, so haben diese so gut wie gar keinen Wert für unsere Frage. Zudem sind die Dividenden aus anderen Gründen so argen Schwankungen ausgesetzt, daß man auch sonst keine Schlüsse aus ihnen ziehen dürfte. Nur aus dem Preisfall wird man auf das Sinken der Rentabilität schließen dürfen.

Auch der Zinsfuß ist, in Schwankungen zwar, gesunken und wird vermutlich noch weiter sinken. Wie der Fall der Profitrate Beweis des industriellen Fortschritts ist, so ist

## Seuilleton.

### Die von Hohenstein.

Roman von Friedrich Spielhagen.

Ambrosius hatte nicht aufgehört zu summen und zu brummen. Blöcklich räusperte er sich heftig und sagte im Tone jemandes, der einen Entschluß, dessen er gern überhoben gewesen wäre, endlich doch gefaßt hat:

Höre, Märchen, ich habe Respekt vor Dir, ja, ich kann sagen, Du bist das einzige Exemplar der Menschen feminini generis, vor dem ich in meinem Leben je Achtung gehabt habe; aber eben deshalb halte ich Dich auch für zu vernünftig, als daß Du in dieser tödlichen und unvernünftigen Illusion einer absoluten Liebesleidenschaft stecken bleiben könntest. Du mußt darüber hinauskommen, und Du wirst darüber hinauskommen, wenn Du einsehst, daß Dein Gatte die Liebe keineswegs von einem mystisch-supernaturalistischen Standpunkte, sondern im Gegenteil von einem sehr realistischen nimmt, daß er, wie Millionen andere, in dem Weibe nur das Geschlecht liebt und — um die Sache kurz zu machen — nach allem, was ich höre, Dir keineswegs die Treue bewahrt, auf die Du, wenn irgend ein Weib auf Erden, gegründete Ansprüche hast.

Märchen war sehr blaß geworden, als der cholerische alte Herr die Worte, die ihm schon lange auf der Seele gelegen hatten, hervorprudelte, und der Ton ihrer Stimme zitterte etwas, als sie so ruhig, wie sie vermochte, erwiderte:

Also auch zu Dir ist dies Märchen gedrungen? Dies Märchen? Woher weißt Du denn, daß es ein Märchen ist?

Weil Mäntzer es mir selbst gesagt hat. Was hat er Dir gesagt?

Daß er eine schöne Frau schön gefunden hat, wie er das auch wohl kaum anders konnte, und daß er ein Verhältnis, das er nicht gesucht, in dem Augenblick abgebrochen hat, als er fühlte, es könne ihm über den Kopf wachsen und ihn von seiner Pflicht abwendig machen.

Wann hat er Dir das gesagt? um Abend vor seiner Abreise.

Und Du weißt, wer diese Frau ist? Antonie von Hohenstein.

Kennst Du sie? Von Ansehen. Sie ist sehr schön.

So findet sie auch — Dein Gatte.

Unkel! — was hat er Dir gethan, daß Du so unversöhnlich bist?

Mir? mir hat er nichts gethan, wenigstens nicht direkt; aber Dir, armes Kind, Dir hat er desto mehr gethan. — Ich habe lange bei mir überlegt, ob ich Dir mitteilen sollte, was mir von den verschiedensten Seiten zugetragen ist. Ich habe immer gezögert, weil ich hoffte, daß Du über diese unselige Liebe doch endlich einmal wegkommen würdest; aber anstatt dessen sehe ich, daß Du Dich tiefer und immer tiefer darin verstrickst. So muß ich denn schließlich doch sprechen. Die Wahrheit ist alle Wege ein gutes Ding und eine süße Frucht, ob ihre Schale auch noch so bitter ist. Mäntzer hat jenes Verhältnis nicht aufgegeben; im Gegenteil, er hat es in der offenkundigsten Weise fortgesetzt, ja, jetzt es noch fort, so viel ich erfahren habe. Und meine Quellen sind ziemlich sicher. Ich habe in der Stadt sonst

sehr warme Verehrer Deines Mannes bitter über seinen Leichtsinns Klage führen hören, durch den er sich und der Partei den empfindlichsten Schaden zufügte; ich habe den General auf Rheinfelden neulich in seiner plumpen Weise die Sache erwähnen hören; er hatte sie von dem Präsidenten von Hohenstein, der in der Residenz gewesen war und Mäntzer in der Begleitung der Frau von Hohenstein wiederholt getroffen hatte; heute aber hat mir der Verwalter von Rheineck gesagt, daß die gnädige Frau Befehl gegeben habe, so schnell wie möglich das ganze Schloß in Stand zu setzen, da sie in den nächsten acht Tagen eintreffen werde, um längere Zeit zu bleiben; auch die Besuchszimmer seien nicht zu vergessen, sie werde viel Gesellschaft bei sich sehen — Herrengesellschaft natürlich — denn eine andere kennt Antonie von Hohenstein nicht. Nun muß ich denn aber doch sagen: das ist mehr als verdächtig. Acht Tage, nachdem Mäntzer Rheinstadt verlassen, siedelt Frau von Hohenstein nach der Residenz über; — sie verkehrt dort nur in ultraliberalen Kreisen — das heißt in Mäntzers Kreisen, in denen sie die Aspasia spielt; — kaum ist die Versammlung aufgelöst, und Mäntzer schreibt Dir und seinen Wählern, daß er in Rheinstadt wieder eintreffen wird, so kommt auch Frau von Hohenstein zurück, zieht mitten im Winter auf das Land — sie, die sich jahrelang nicht unter uns hat sehen lassen — richtet ihr Haus auf Besuch ein, und angenommen auch, daß unter diesem Besuch Mäntzer nicht ausschließlich gemeint ist, so steht doch so viel für mich unzweifelhaft fest, daß Mäntzer unter diesen Besuchern nicht fehlen wird.

Du bist blaß geworden, Märchen, und Deine Augen stehen voll Thränen. Armes Kind! Ich würde viel darum gegeben haben, hätte ich Dir diesen Schmerz ersparen können; aber das Auge, das uns ärgert, sollen wir austreiben, und ich will nicht, daß die Tochter meines Bruders an der Liebe

88]

Abdruck verboten.



das Sinken des Zinsfußes Beweis für die stetige Zunahme des müßigen, Anlage suchenden Kapitals.

Folgendes ist nach allem also das Charakteristische in der Wirtschaft des letzten Decenniums: Rapid der Fortschritt der kapitalistischen Produktionsweise in den neuen, noch nicht ganz von ihr eroberten Ländern, und immer näher rückende Gefahr für die alten Staaten, von dieser Konkurrenz überwunden zu werden; weitere gewaltige Entfaltung der produktiven Kräfte und Steigerung der Produktivkraft der menschlichen Arbeit; vermehrte Aufspeicherung von Kapital; aber auch immer weiteres Näherücken der kapitalistischen Produktionsweise an die aus ihrer innersten Natur sich ergebenden Grenzen und damit an den Umschlag aus der privaten kapitalistischen in die sozialistische Produktionsweise.

P. B.

Politische Uebersicht.

Western schon konnten wir an dieser Stelle ausführen, daß in den Kreisen der deutschen Handwerker keineswegs die Gefühle hoher Beglückung durch den Organisationsvorschlag der Regierung herrschen. Heute folgen wir weitere Stimmen hinzu.

Der 9. Kongress des Verbandes freier Vereinigungen selbständiger Barbier, Friseur und Perückenmacher (ein schöner Titel!) hat in einer einstimmig gefaßten Resolution bestritten, daß durch zünftlerische Zwangsmittel die Lage des Handwerks gebessert werden könne. „Diejenigen Zünfte“, so heißt es in dem Beschlusse, „die seither und auch jetzt noch im Besitz von Sonderprivilegien der Rechte des § 100a und 100f der Reichsgewerbeordnung sind, mithin also thätlich Zwangsmitteln in sich darstellen, haben den vollständigen Beweis geliefert, daß die Bestrebungen der Zunftmeister, soweit solche auf zünftlerische Zwangsmittel gerichtet sind, nicht nur für das Handwerk sich vollkommen nutzlos, sondern sogar schädlich erweisen. Der Kongress ist überzeugt, daß die Zwangsorganisationen für die deutschen Handwerker fern von jeder Nützlichkeit sich nur als lästige unerträgliche Schere darstellen wird und dem Sinne der deutschen Handwerker nicht entspricht.“ Zum Schluß wird die Reichsregierung aufgefordert, den Entwurf abzulehnen, der nichts sei, als der „Ausfluß leidenschaftlicher Streberien, denen persönliche Interessenwirtschaft und abgeschmackte Wichtigkeitserei zu Grunde liegt.“

Einer solchen naturwichtigen Kritik aus beruflichem Munde braucht man nichts mehr hinzuzufügen.

Mit gleicher Entschiedenheit hat auch der Freie Deutsche Bädertag in Nürnberg sich gegen die Pläne der Regierung ausgesprochen.

Zur Liebe kann man niemand zwingen . . .

Deutsches Reich.

Berliner Brief.

Reichskanzler und Kaiser. — Die Unternehmerpresse über das Dokortodiptom Verlesch's.

Berlin, 13. August.

Eine hiesige Parlamentärkorrespondenz bestätigt trotz aller Ablehnungsversuche, daß der Gegenstand zwischen Kaiser und Kanzler in der Frage der Militärstrafprozessreform thätlich noch besteht. Der Stand der Frage sei unverändert noch derselbe wie vor der Nordlandreise des Kaisers. Die in der Bedeutung der Reform auseinandergehenden Ansichten stehen sich noch heute unermittelt gegenüber, es fehle demnach vorläufig noch jede Aussicht auf befriedigende Lösung dieser Frage. Wie aber auch die Entscheidung fallen möge, die Hoffnung scheint die Oberhand zu gewinnen, daß trotzdem der Kriegsminister sein Abschiedsgesuch zurückziehen dürfte. Letztere Hoffnung könnte doch nach dem Grundsatze: ein Mann, ein Wort, nur dann in Erfüllung gehen, wenn eine Reform in der vom Kriegsminister im Reichstag versprochenen Weise erfolgte.

Die Verleschung des Dokortodiptels an den früheren Handelsminister trägt der Berliner Universität und Herrn v. Verlesch die unaufrichtigsten Verdächtigungen und Vorwürfe der Unternehmerpresse ein. Ganz bisig schreiben die Berliner Neuesten Nachrichten, nachdem sie die Motivierung der Verleschung mitgeteilt haben: „Wir glauben, daß es die höchste Zeit war, dem staatsmännischen Willen des Herrn v. Verlesch ein Ziel zu setzen.“ Gelegenheit erfahren wir noch einige interessante Details über die Verleschung des Bergarbeiterstreiks: „Was die Verleschung der Bergarbeiterunruhen anbelangt, so war man bisher allgemein der Ansicht, daß das Hauptverdienst dem damaligen kommandierenden General des 7. Armee-corps, Herrn v. Albedyll, zuzukommen, der wenigstens gerade dafür den Schwarzen Adlerorden erhalten hat. General v. Albedyll hielt die von den Zivilbehörden beantragten militärischen Maßnahmen für unzulässig und

zu einem Manne, der ihrer nicht würdig ist, wie an einem schleichenden Gift elend zu Grunde geht. Geh hinein, mein Mädchen, es ist sehr kühl geworden, und Du bist schmerzlich aufgeregt. Ich muß zu dem alten General, hoffentlich zum letztenmal heute, denn ich werde ihm sagen, daß, wenn er keine Vernunft annehmen will, ich nichts mehr mit ihm zu schaffen haben mag. Für seine freiherrlichen Launen bin ich zu gut. Adieu, mein Kind!

Er küßte Klärchen auf die Stirn und wandte sich zu gehen. Klärchen blieb auf derselben Stelle stehen. In ihren lieblichen, bleichen Zügen zuckte es schmerzlich.

Dankel! rief sie leise, die Hand nach dem langsam Davonschreitenden ausstreckend.

Der alte Herr, der etwas der Art erwartet haben mochte, wandte sich um, trat wieder an die junge Frau heran und sagte in einem viel sanfteren Ton, als in welchem er bisher gesprochen:

Was willst Du, mein Kind?

Ich — ich weiß nicht; ich habe es vergessen; es wird mir wohl wieder einfallen, wenn Du zurückkommst.

Sie versuchte den alten Mann, der sie mit einer ernstlichen und bekümmerten Miene betrachtete, anzulächeln, wandte sich dann schnell, um die hervorbretenden Thränen nicht sehen zu lassen, und eilte dem Hause zu.

Herr Ambrosius schüttelte den Kopf, summt und brummt in höchst bedenklicher Weise, trat summend und brummend aus dem Pförtchen seines Gartens auf die Dorfstraße und schlug die Richtung nach dem benachbarten Rheinfelden ein.

(Fortsetzung folgt.)

bedenklich und der damals in einer für preussische Verhältnisse sehr ungewöhnlichen Weise herbeigeführte Rücktritt des Oberpräsidenten von Westfalen stand damit in Zusammenhang. Was Herr v. Verlesch dabei geleistet, ob er etwa der Erfinder der famosen „Reichsdelegierten“ Bunte, Schröder u. s. w. ist, wird ja wohl noch bekannt werden. Fest steht seit Jahren, daß die von ihm auf den fiskalischen Grund eingeführten „Arbeiterauschüsse“, die bestimmt waren, diese Grund zu „Musteranstalten“ zu machen, sie vollständig der Sozialdemokratie ausgeliefert haben. „Honoris causa“ wäre es vielleicht besser gewesen, diese Verdienste für ewige Zeiten mit Stilltschweigen zu bedecken.“ In diesen Zeiten kommt die ganze Wut des Unternehmertums über einen Beamten zum Ausdruck, der es wagte, wenn auch nur in bescheidenstem Maße, dann und wann Arbeiterforderungen bis zu einem gewissen Grade als berechtigt anzuerkennen.

Der Militärstrafprozess.

Der Auffassung des Reichskanzlers, der für eine zeitgemäße Reform des Militärstrafprozesses eintritt, springt zur rechten Zeit ein berufener Fachmann, der Geh. Justizrat Oberauditeur a. D. Solms durch eine Kritik an der Militärstrafprozessordnung bei, die in der deutschen Juristenzeitung veröffentlicht wird. Nach einer kurzen Schilderung des geltenden Verfahrens fährt Solms fort:

Es liegt auf der Hand, daß das hier kurz geschilderte militärgerichtliche Verfahren weder den wissenschaftlichen Anforderungen noch dem rechtlichen Bedürfnis genügen kann. Abgesehen davon, daß in dem gesamten Verfahren die Entscheidung der wesentlichsten Fragen ausschließlich in den Willen des Militärbefehlshabers gelegt ist und die vorgesehene Kontrolle sich praktisch vielfach als unzulänglich erweist, ist es namentlich die Stellung des Akteurs bezw. unterforschungsführenden Offiziers, welche der Anstaltung unterliegt. Von der selbständigen Stellung eines Richters kann bei ihnen keine Rede sein, sie haben sich den Anordnungen der Gerichtsherrn auch dann zu fügen, wenn dieselben ihren rechtlichen Ansichten widerstreben. . . Die Militär-Spruchgerichte in ihrer gegenwärtigen Zusammenstellung bieten keine ausreichende Garantie für eine zweckentsprechende Rechtsprechung. Namentlich ist dies der Fall bei solchen, in denen Gemeinde und Unteroffiziere als Richter mitwirken haben. Erstere befinden sich durchgehends in einem Alter, welches nach bestehendem bürgerlichen Recht ihre Teilnahme an einer richterlichen Thätigkeit ausschließt, und ihre geistigen Fähigkeiten sind selten so weit entwickelt, daß sie der Verlesung langer Verhandlungen mit ausreichendem Verständnis folgen können. Den zu Richtern berufenen Offizieren kann die Anerkennung nicht verweigert werden, daß sie auch bei dem in der Heere weit verbreiteten Gerichtsdiens ihr volles Pflichtgefühl einbringen und den Ernst der Sache voll und ganz zu würdigen wissen. Aber auch an sie treten Ansprüche heran, denen die menschliche Natur nicht gewachsen ist. Man bedenke nur, welcher Anspannung geistiger Kräfte es bedarf, um in langwierigen und schwierigen Untersuchungen, dem meist monotonen Vorlesen dickleibiger Aktenbände, das Stunden, oft Tage lang währt, die Spreu von den Körnern zu sondern und sich ein richtiges Bild von dem Verschulden des Täters zu schaffen. . . Der Spruch eines militärischen Gerichts erhält erst nach erfolgter Bestätigung und Publikation die Rechtskraft. Bis dahin hat er nur die Form eines Gutachtens und übt nicht die Wirkung aus. Gelangt er zur Aufhebung, so gilt er als non scriptum (d. h. nicht geschrieben, nicht geschehen), und die Richter, welche dabei mitgewirkt haben, erhalten keine Kenntnis. Die hieraus sich ergebenden Folgen sind leicht zu übersehen. . . Die Befürchtung, daß jede Aenderung dieses Verfahrens notwendig zu einer Schädigung der Disziplin führen müsse, ist nicht gerechtfertigt. Auch darf man sich nicht über die Stimmung in der Armee täuschen; das Bedürfnis nach einer zeitgemäßen Reform der Militärstrafrechtsprechung ist in derselben seit langer Zeit rege, nur hindern die militärischen Einrichtungen, daß das Verlangen nach Befriedigung auch in die äußere Erscheinung tritt.

Ein vernichtendes Urteil im Rahmen sachlicher Kritik kann über die Militärstrafprozessordnung nicht abgegeben werden.

Die Handhabung des Aufzage-monopols.

Daß der Verfolgungsbeifer preussischer Staatsanwälte sich mit Vorliebe gegen Sozialdemokraten richtet, ist eine schon oft beobachtete Erscheinung. In so hervorprechender Weise, wie dies in dem gestern ausführlich dargestellten Militärbeleidigungs-prozess Jacobey am Dienstag vor dem Berliner Landgericht offenbar wurde, dürfte dies aber bisher noch nicht der Fall gewesen sein. Der Vorwärts brachte nach der Allgemeinen Fleischer-Zeitung eine verhältnismäßig nebenfällige Meldung und zwar ohne jeglichen Zufuß, doch mit Quellenangabe. Zwei Monate vergehen, bevor der Beleidigte, ein Offizier, überhaupt etwas in der Sache an die Öffentlichkeit gelangen läßt. Dann sendet er der Urheberin der angeblichen Beleidigung eine einfache berichtende Mitteilung, die das Fachblatt mit einigen nicht im geringsten wohlwollenden Bemerkungen abdruckt. Nachdem dies geschehen, sucht sich der beleidigte Offizier aus den Duzenden übrigen Blättern in Berlin, die die Meldung nachgedruckt haben, einzig und allein das Zentralorgan der Sozialdemokratie, den Vorwärts, heraus und richtet an die Staatsanwaltschaft das Ersuchen, gegen dieses eine Blatt im „öffentlichen Interesse“ einzuschreiten. Die Staatsanwaltschaft erhebt auch richtig einzig gegen den Vorwärts Anklage und läßt die Redaktion aller übrigen Blätter, einschließlich den Urheber der Beleidigung, ungeschoren!

Man muß angesichts eines solchen einseitigen Vorgehens nicht die Meinung erweckt werden, daß es sich weniger darum handelte, die Beleidigung zu sühnen, als den Vorwärts zu treffen? Daß gegen ein sozialdemokratisches Blatt von Amts wegen eingeschritten wird, wenn sich jemand durch irgend eine im guten Glauben aus einem ordnungsfremdlichen Blatte abgedruckte Notiz beleidigt fühlt, ist nichts Neues und verdient als selbstverständlich hingenommen zu werden. Bislang wurde aber wenigstens von den Staatsanwaltschaften der Brauch geübt, auch das eine Blatt mit anzuklagen, aus dem das sozialdemokratische Organ die inkriminierte Meldung unter Quellenangabe entnommen hatte, wenn nicht in besonderen Fällen zu einem Konfessionsprozess geschritten wurde. Von diesem Brauche ist in dem vorliegenden Falle abgewichen worden und damit eine neue Phase in dem Kampfe gegen den „Aufzug“ erreicht. Es mag genügen, diese Thatsache zu konstatieren. Den Vers dazu kann sich der Leser leicht selbst machen. Der bürgerlichen Presse aber mag der Fall zur ganz besonderen Beachtung empfohlen sein. Man kann aus ihm ersehen, wie die vielen Preßprozesse gegen sozialdemokratische Blätter entstehen.

\* Berlin, 14. August. Der Nationalzeitung zufolge scheint es nach mancherlei Anzeichen, als ob die Lage durch die Wilhelmshöher Besprechungen nicht beraut geklärt worden wäre, daß bedeutende Veränderungen innerhalb der Regierung für eine nahe Zukunft ausgeschlossen wären. —

Wegen den Freiherrn v. Stumm hat der mit einem Male sehr fraglich gewordene Erhöfprediger Stöcker gleichfalls eine Klage eingereicht, und zwar, wie die Evangelische Kirchenzeitung mitteilt, weil Stumm unwahre und ehrwürdige Thatsachen über Stöcker in seiner Neunkirchner Rede behauptet habe. Frhr. v. Stumm habe sich aber auf seinen Charakter als Reichstagsabgeordneter zurückgezogen, so daß die Verhandlung des Prozesses verunmöglicht erst über Jahr und Tag nach Beendigung der nächsten Reichstags-session wird stattfinden können. Bisher hieß es nur, Stöcker habe gegen Stumms Organ, den Schleifstein, Klage erhoben. —

Riquel will die Beamtengehälter um 20 Millionen Mark aufbessern. Die höheren Dienstaltersstufen sollen den Zulagepfein erhalten, von einer Verbesserung der unteren Beamten und der Anfänger ist keine Rede. Die haben's ja auch nicht so nötig: ein guter Schmachtriemen und die traditionelle Begeisterung helfen über vieles hinweg. —

Der preussische Justizminister hat eine Verfügung erlassen, in der er allen Amtsgerichten empfiehlt, den Bauhandwerkern Einsicht in die Grundbücher der Grundstücke, zu denen sie Material und Arbeiten geliefert haben, zu gestatten, ohne daß sie die Erlaubnis des Bauunternehmers nachzusuchen brauchen. Um Einsicht in das Grundbuch zu erlangen, ist es nur erforderlich, daß die Bauhandwerker dem Grundbuchrichter gegenüber die Nachweis führen, daß sie zu dem Bau Arbeiten oder Material geliefert haben resp. vertragsmäßig liefern sollen. Mit der Verfügung soll der Bauhandwerker getroffen werden. —

Gouverneur von Pottkammer, der zum Besuch der Festspiele in Bayreuth weilte, wurde der Frankfurter Zeitung zufolge gestern telegraphisch durch das Reichsamt des Auswärtigen nach Berlin berufen. v. Pottkammer hatte noch bis zum 20. August in Bayreuth gemietet. Wohl infolge seiner plötzlichen Abreise hat Herr v. Pottkammer bisher noch kein Wort der Erwiderung auf die mitgeteilten Behauptungen finden können. Auch Rittmeister v. Stellen soll amtlich zu einer Aeußerung aufgefordert sein, den Blättermeldungen zufolge, merkwürdigerweise aber nicht über die Richtigkeit der verbreiteten Behauptungen, sondern nur über seine Beziehungen zu den in der Presse kursierenden Enthüllungen. —

Ein konservativer Berichterstatter verbreitete in Berlin folgende Mitteilung: „Die Frage nach der Reform der Militärstrafprozessordnung hat bei Besprechung der Kanzlerkrisis eine Rolle gespielt, obgleich sie nicht den Anlaß zu den Konferenzen in Wilhelmshöhe gegeben hat. Der Stand der Frage ist unverändert derselbe wie vor der Nordlandreise des Kaisers. Die über die Beurteilung der Reform auseinandergehenden Ansichten stehen sich noch heute unverändert gegenüber, so fehlt demnach vorläufig noch jede Aussicht auf befriedigende Lösung dieser Frage. Erst die Zukunft wird die Entscheidung bringen. Wie aber auch die Entscheidung fallen möge, die Hoffnung scheint die Oberhand zu gewinnen, daß trotzdem der Kriegsminister sein Abschiedsgesuch zurückziehen dürfte.“ Hiernach hätte der Kriegsminister bereits ein förmliches Abschiedsgesuch eingereicht! Ist die Militärstrafprozessreform auch für diesmal wieder gescheitert, so ist es herzlich gleichgültig, wer Kriegsminister ist. —

In der heutigen Ausgabe der Hilfe erklärt Pfarrer Rammann: „Von den verschiedensten Seiten kommen Anfragen an uns, ob jetzt nicht Zeit sei für eine Vereinigung aller nichtkonservativen Christlich-Sozialen. Unsere Freunde wissen, daß wir bisher öfter erklärt haben: die Zeit der Parteibildung ist noch nicht da. Ehe sich die Partei der nationalen Sozialisten wirklich gründen läßt, ist noch weitere Vorarbeit nötig. Parteien werden nicht aus dem Aermel geschüttelt. Aber wenn auch die Gründung einer wirklichen, nicht bloß scheinbaren Partei jetzt noch nicht möglich ist, so soll doch unsererseits alles geschehen, um dieses Ziel vorzubereiten. In diesem Sinne hat sich der Ausschuss der jüngeren Christlich-Sozialen mit der gegenwärtigen Lage befaßt und ist zu folgendem Ergebnis gelangt: Es muß eine täglich erscheinende Zeitung gegründet werden, die in Größe und Preis (2.50 Mk.) dem Volk entspricht. Diese Zeitung wird im Sinne eines nationalen Sozialismus auf christlicher Grundlage geleitet werden. Die beiden bisherigen Redaktionen des Volks werden an dieser neuen Zeitung mitwirken, ebenso aber auch der Herausgeber der Hilfe. Damit würde ein Hauptwunsch vieler unserer Freunde erfüllt sein. Wir glauben, den Beginn der Zeitung bei Beginn des nächsten Quartals versprechen zu können, wenn wohlhabendere Freunde uns entsprechend ihren Kräften unterstützen.“ Außerdem soll ein „Parteitag“ der zu gründenden Partei einberufen werden. —

Seine Postreform: In der Meldung der Weserztg. Postämter seien angewiesen, im laufenden Monat während eines siebenwöchigen Zeitraums die Zahl der eingehenden gewöhnlichen Briefe im Gewicht von 15—20 Gramm zu ermitteln, bemerkt die Nordb. Allg. Ztg., daß Ermittlungen der beregten Art auch in früheren Jahren stattgefunden haben. Die Folge: man werde nicht fehlgehen, diese Anordnung mit der Erhöhung des Maximalgewichts der einfachen Briefe von 15 auf 20 Gramm zu verbinden, erledige sich also durch diesen Thatbestand. — Wer hat denn ernstlich an diese Reform gedacht? Doch nur unverbesserlich optimistische Gemüter? —

Wegen des Duells, in welchem Rechtsanwalt Zentler aus Potsdam vom Leutnant z. S. von Ketschold erschossen wurde, soll letzterer der Deutschen Tagesztg. zufolge verabschiedet und vom Kriegsgericht zu zwei Jahren Festung verurteilt worden sein. —

Zur Reichstagsnachwahl in Schwyz ist ein eingehend begründeter Protest der Polen eingegangen. Das Wahlverfahren auf Grund der alten Wählerlisten wird als ungesetzmäßig bezeichnet und außerdem eine Reihe von Wahlbeeinflussungen aufgeführt. Es ist ganz unzweifelhaft, daß der Reichstag, wie in früheren ähnlichen Fällen, so auch hier die Ungültigkeit der Wahl ausprechen wird. Die Wähler dürfen sich dann für die doppelte Mühe bei der Regierung bedanken, die der Ansicht war, die alten Wählerlisten genügen auch noch zur Nachwahl — nach 3 Jahren! —

Wegen die Ausführungen über die Seefähigkeit des Itis, die auch wir nach der Sächsischen Arbeiterzeitung wiedergegeben haben, wendet sich der Reichsanzeiger. Es heißt dort, daß nach dem Ausfall der terminmäßigen, eingehenden Untersuchung des Schiffes das Kommando am 1. Februar d. J. unter folgendem Berichte: „Der Zustand des Schiffskörpers, der Maschine und der Kessel läßt vorläufig noch eine weitere zweijährige Indiensthaltung des Schiffes zu.“

Aus alledem geht nur hervor, daß sich das Urteil des Kommandos über die Seefähigkeit des Schiffes nicht in Uebereinstimmung befand mit dem der Besatzung. —

Die Nationalzeitung leitet sich einen Leitartikel über den Liberalismus der Gegenwart, in dem sie bedauernd die Thatsache feststellt, daß die Nationalliberalen seit einem Jahr-



geht sich in manchen Landesteilen immer mehr in eine dauernde Gemeinschaft mit den Konservativen begeben haben. Es erscheint ihr notwendig, daß sie allen Grund haben, das Verhältnis ihrer Partei zu den Konservativen einer sehr ernstlichen Prüfung zu unterziehen.

Mögen die Herrschaften immerhin ernsthaft prüfen: Der Anschluß der Schlotjunfer an die Krautjunfer hat ganz gewichtige und tiefe Gründe. Und der Nationalliberalismus, der weder national noch liberal ist, ist ein „toter Leichnam“, den alle Wünsche und alle Prüfungen nicht lebendig machen können.

Grücheland, ein geradezu großartiger Dampferstaat, bezahlt weder Schulden noch Zinsen; legt wollen die deutschen Kapitalisten, daß die Regierung ihnen wieder zu ihrem Gelde helfen soll: daraus wird aber nichts werden. Die schönen Thaler sind eben verjudjudjudt.

Zu den „Geheimnissen der Polizeiwache“ liefert der Vorwärts ein neues Kapitel, das von einem Tischler handelt, der am jüngsten Montag Abend auf der Revierwache in der Rollendorfsstraße 7 (zu Schöneberg gehörend) gemißhandelt worden sein soll. Zur Illustration des Falles ist ein ärztliches Attest beigegeben, das den Zustand des betreffenden Mannes nach seiner Entlassung aus der Haft wie folgt schildert:

Der Tischler Christian Otto, 87 Jahre alt, habe ich gestern nachmittags zwischen 12 und 1 Uhr einer eingehenden Untersuchung unterzogen, wobei folgender Status konstatiert wurde:

Der Mann befindet sich körperlich im Zustande fast völliger Erschöpfung. Sein Körper weist frische Zeichen der entsetzlichen Verletzungen auf, und zwar:

Augen: Konjunktivalblutungen, starke Schwellungen und dunkelblaue Verfärbung der unteren und oberen Augenlider beiderseits. Im Gesicht: Reichliche kleinere und größere Schrammen und gelbe Flecke, geschwollene Lippen.

Arme: Unter Oberarm weist auf der Streckseite eine starke Quetschung der gesamten Muskelmasse, Schwellung sowie gelbe und dunkelblaue Verfärbung auf. Desgleichen linker Ellenbogen. Linker Handrücken hochgradig geschwollen, schmerzhaft. Linke Schulterblattgegend blutunterlaufen, geschwollen, grünlich verfärbt.

Beine: In der Mitte der Wirtelsäule und von da nach rechts in der Ausdehnung von der Größe einer Handfläche ähnliche Effekte von Quetschung.

Den selben Effekt weist die Kreuzbeinregion auf. Beine: Das ganze linke Bein einschließlich des Gefäßes stellt eine große Fläche roter, grüner, gelber, blutunterlaufener Striemen dar. In der Gegend des Hüftgelenks eine tiefe, drei Centimeter lange, stichartige Wunde, die unter starker Durchtrennung der Muskeln in die Tiefe dringt. Im Verlaufe des Beines befinden sich noch zwei oberflächliche Wunden. Rechtes Bein weist bedeutend weniger Verletzungen auf.

Der Vorwärts fügt noch hinzu, daß der Zustand Ottos sich derart verschlimmert habe, daß er in ein Krankenhaus hat geschafft werden müssen. — Das ärztliche Attest läßt in der That auf eine furchtbare Behandlung schließen; da aber bekanntlich auf den Polizeiwachen niemals geprügel wird, so kann nur angenommen werden, daß der in Haft gebrachte Otto dort lediglich „aus Bosheit“ um Hilfe gerufen, und die schweren Verletzungen . . . sich selbst zugefügt hat, um den ihm verhassten Beamten etwas am Zeuge zu fliden.

Vom unlauteren Wettbewerb. Nach einer Meldung des Vormerger Polizeiberichts vom Dienstag war in Worms am Montag ein Fabrikant aus Altona angehalten worden, der den Wertmeister eines Vormerger Fabrikanten durch Versprechungen zu bestimmen suchte, Einrichtungen und Fabrikationsgeheimnisse zum Zwecke des Wettbewerbes ihm mitzuteilen, worauf der Wertmeister jedoch nicht einging. Hierzu erzählt die Frankf. Ztg., daß sich der Altonaer Fabrikant aus demselben Grunde in die Räume des Fabrikanten eingeschlichen hat, um seinen Zweck zu erreichen. Der Unbekannte wurde angehalten, als er mit dem Abendzuge nach Mainz abdampfen wollte. Er spielte sich zunächst als Reichstagsabgeordneter auf. Dann wurde jedoch seine Person festgestellt: Es war der nationalliberale preussische Landtagsabgeordnete **F. S. Mohr, Inhaber der Firma A. S. Mohr, aus Altona-Wahrenfeld.** Der Strafantrag gegen denselben ist bereits gestellt.

Bürgerliche Mäuler melden: Ein Unfall ereignete sich auf dem Exerzierplatz bei Frankfurt a. M. Ein Soldat der 7. Compagnie des 81. Infanterie-Regiments wurde auf dem Griesheimer Feld, da er sich nicht rasch genug legte, überritten. Es wurden ihm dabei drei Rippen beschädigt und er trug außerdem noch eine Kopfverletzung davon. Er wurde in das Lazarett gebracht.

Wegen Soldatenmißhandlung, Unterschlagung und Urkundenfälschung stand vor dem Militärbezirksgericht in München der Sergeant des 4. Artillerie-Regiments Kiermaier. Ihm wurde zur Last gelegt, einem Kanonier, als derselbe betrunken nach Hause gekommen war, 6 Schläge mit der ins Wasser getauchten Hand auf dem bloßen Hinterteil versetzt, demselben den Schädel samt Schädelkappe in die Seite geworfen, ihn am Halse gedrosselt und mit einem Riemen geschlagen zu haben. Ferner wurde er beschuldigt, 3 Mk. 84 Pfg. von seinen Untergebenen durch Unterschlagung von Löhnungsteilen sich angeeignet und eines Vergehens der Urkundenfälschung sich schuldig gemacht zu haben. Die Geschworenen sprachen ihn nur schuldig zweier Vergehens der widerrechtlichen Behandlung eines Untergebenen; er wurde zu 42 Tagen mittleren Arrests verurteilt, wovon 12 Tage als durch die Untersuchungshaft verbüßt in Abrechnung kommen. — Vorher war auf Grund des Wahrspruchs der gleichen Geschworenen ein Soldat zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt worden, weil er sich in trunkenem Zustande abends auf der Straße der ihm angeklagten Verhaftung durch eine Ordnungspatrouille zu entziehen suchte und — endlich festgenommen — noch die Patrouillenunteroffiziere mit den „Fußspitzen“, wie es in der Anklage heißt, an Schienbein und Waden schief, so daß sie etwas, aber noch ihrer Aussage nicht viel Schmerz verspürten, da sie hohe Stiefel trugen.

Odenburg, 13. August. Ein Landwehrmann wurde, weil er einen Vorgesetzten (Unteroffizier) thätlich angegriffen und mißhandelt hatte, zu 5 Jahren Festung verurteilt.

**Belgien.**

**Schachergeschichte.**

Ueber den Prozeß Soltaire veröffentlicht die Brüsseler Reform, deren Chefredakteur Lorand Deputierter ist, eine merkwürdige Enthüllung. Der belgische König und Lord Salisbury seien einzig gewesen, daß die Affäre Stokes-Soltaire beseitigt werden solle gegen Kompensationen am Nil. Die Prozesse in Vona und Brüssel sollten die öffentliche Meinung in England beruhigen. Hätte Lord Salisbury wirklich die Verurteilung Soltaire's gewollt, so hätte er dessen Verbleiben in Vona ge-

fordert; England wäre als Civilpartei aufgetreten und ein ernsthafter kontraktlicher Prozeß wäre die Folge gewesen. Das englische Ministerium habe es indes für vorteilhafter gehalten, 150 000 Franken für die Familie Stokes und obenbreit geheime Anordnungen zu erhalten. Dem entspreche die Haltung der englischen ministeriellen Blätter und des englischen Ministeriums. Die englischen Regierungsblätter griffen zwar den Kongostaat und die belgischen Richter heftig an, erklärten aber die Sache für abgethan. Die Folgen der kongostaatlich-englischen Vereinbarungen würden sich danach am oberen Nil zeigen, an dem Kommandant Dhanis mit starken, gut bewaffneten Streitkräften des Kongostaats gegen die Derwische im Vormarsch begriffen ist.

**Frankreich.**

Paris, 14. August. Der Temps veröffentlicht ein Telegramm aus Wien, das im Publikum große Aufregung erregt, in diplomatischen Kreisen jedoch wenig Glauben findet. Das Telegramm besagt, Kaiser Franz Joseph habe den Kriegsminister und die Chef der österreichischen Armee nach Ischl berufen, um die Einzelheiten der Neuverpflichtung des Jaren festzusetzen. Der wirkliche Zweck solle jedoch gewesen sein, über eine bevorstehende Mobilmachung der Armee zu beraten, welche die Orientfrage von einem Augenblick zum anderen notwendig machen könnte. Der Kaiser habe den Chef der Marine ebenfalls zu sich berufen.

**Italien.**

Rom, 14. August. Dem General Custodi ist ein Brief aus dem Lager des Königs Menest von dem gesungenen und bisher als tot angesehenen General Albertone zugegangen, worin er mitteilt, daß er vom Negus und dessen Umgebung gut behandelt werde.

**Großbritannien.**

**Die kretische Frage im Unterhause.**

London, 13. August. Das Unterhause nahm die zweite Lesung der Appropriationsbill an. Im Verlaufe der Sitzung erklärte Courzon, die Regierung glaube, daß die türkischen Befehlshaber auf Kreta bestrebt seien, die Feindseligkeiten einzustellen, daß auch Griechenland, den Vorstellungen der Mächte entsprechend, sich bestrebe, die Waffen zu zerbrechen. Die öffentliche Meinung Griechenlands sei selbstverständlich die denkbar erregteste. Die Lage Kretas gleiche einem Pulverfaß. Die Wahmänner und Christen leiden in gleicher Weise. Das Haus möge unparteiisch bleiben. Der Vorschlag, daß die sechs Mächte die Türkei in der Blockade Kretas unterstützen sollten, sei zweifellos sehr gut gemeint; die Regierung blicke aber weiter, sie halte die Blockade schon für eine zweifelhafte Operation, wenn eine Macht oder eine Gruppe von Mächten zwischen einem Herrscher und seinen Unterthanen interveniere. Noch zweifelhafter aber sei es, wenn die Blockade die Unterdrückung des Aufstandes bezwecke, wofür doch immerhin noch einige Entschuldigungen vorhanden wäre. Die Regierung halte es nicht für ihre Pflicht, den Sultan mit der Flotte zu unterstützen, ohne Sicherheit oder Garantien für Kreta zu erhalten. Salisbury erklärte sich bereit, zu prüfen, ob die Regierung mit anderen Mächten die Durchführung der abzuschließenden türkisch-kretischen Vereinigung garantieren solle. Courzon glaubt nicht, daß die Vertragsmächte für eine Annexion Kretas durch Griechenland wären. Die Regierung gäbe die Hoffnung nicht auf, daß der Zustand sich bald auflösen und eine Einigung stattfinden werde. Die wahre Lösung erheische aber einen dauernden Zustand. Generationen alte Probleme seien nicht in einigen Wochen lösbar. Balfour bestreite den Vorwurf Fowler's, daß die Regierung türkische Interessenpolitik treibe. Die Regierung bemühe sich, eine gute Verwaltung Kretas herbeizuführen. Fowler sollte wissen, daß die Kriegsgesfahr vorhanden wäre, wenn ein Land ohne Rücksicht auf Beziehungen zu anderen Mächten Probleme lösen wolle, welche nicht im Handumdrehen lösbar seien. Die Regierung könne die Verwendung der Mächte zur Unterdrückung des Aufstandes nicht gestatten, falls nicht die Pacificierung von etwas Solidem oder Dauerhafterem begleitet sei, als von Versprechungen der Pforte (Beifall), aber die Regierung dürfe auch an die Verantwortlichkeit hinsichtlich des Friedens Europas und die Verhinderung einer furchtbaren Katastrophe.

**Bulgarien.**

**Ministerkrise.**

Seit der Rückkehr des Fürsten Ferdinand nach Sofia sind neuerdings Gerüchte über eine partielle Ministerkrise in Bulgarien und die Umbildung des Cabinets aufgetaucht, deren Richtigkeit sich jedoch nicht feststellen läßt. Der Handelsminister Ralschowski hatte am Montag eine Audienz bei dem Fürsten. Anlässlich der am Freitag stattfindenden Feier des Jahrestages der Thronbesteigung des Fürsten erwartet man einen Akt, durch welchen in die Lage Klarheit gebracht wird. Ralschowski geht ganz sicher und der Kriegsminister folgt ihm. Ueber die Ursache der Krisis verlautet nichts. Der Kriegsminister deutete an, daß er hinausgedrängt wird; Ralschowski wird es wohl ebenso ergehen.

**Orient.**

**Selbständigkeit für Kreta.**

Der gestern vom Londoner Standard entwickelte Vorschlag, Kreta volle Autonomie unter der Bürgerschaft der Großmächte einzuräumen, ist von Lord Salisbury bereits den Kabinetten der europäischen Großmächte in aller Form unterbreitet worden. Eine Berliner Meldung des Londoner Daily Telegraph besagt: „Es heißt hier (in Berlin), Lord Salisbury bestirmt die Herbeiführung der Autonomie für Kreta. Angehlich schweben zwischen den verschiedenen Kabinetten bereits Unterhandlungen dieserhalb. Wenn Rußland und Oesterreich willens sein sollten, diesen Vorschlag anzunehmen, werde auch Deutschland ihn unterstützen. Der Kaiser und seine Regierung werden jedwede Verständigung zwischen London und Petersburg bewillkommen.“ Eine Einigung der Großmächte war bisher an dem hartnäckigen Widerstand gescheitert, den Lord Salisbury jedem Vorschlage, den irgend eine europäische Macht zur Lösung der Kretafrage gemacht hatte, entgegensetzte. Dies gilt in gleichem Maße von dem, vom Grafen Soluchowski ausgehenden Blockadevorschlag wie von jedem anderen, der bisher aufgetaucht war. Bei diesen Verhältnissen des englischen Kabinetts konnte die Vermutung aufstehen, daß Lord Salisbury ein Interesse daran habe, die Lösung der kretischen Frage hinauszuschieben, um die russische Diplomatie auf dem Balkan zu beschäftigen und dadurch von der Wahrnehmung der Fragen abzugeben, die Rußland und England in Ostasien beschäftigen. Diese Vermutung wird zerstört durch den jetzigen Vorschlag des Lord Salisbury und durch den Eifer, mit dem er ihn den Kabinetten der europäischen Großmächte empfiehlt. Ob der Vorschlag ausgeführt wird, steht allerdings dahin.

**Ein Prozeß.**

Gotha, 12. August.

Vor dem hiesigen Schöffengericht fand vor einigen Tagen ein Prozeß statt, der in mehrfacher Beziehung erwähnt zu werden verdient. Am 18. Januar d. J., nachdem er schon zwei Festsitzen zu Ehren des Reichstagsbiklams besucht hatte, war der Premierlieutenant z. D. und Bezirksoffizier Braun in Rudolstadt in die Festfeier des dortigen Militär- und des Veteranenvereins gekommen und hatte sich zu sehr vorgerückter Stunde noch bemüht gehalten, eine Rede vom Stapel zu lassen, in der er u. a. den Anschluß der Sozialdemokraten aus den Kriegervereinen in nicht sehr gewählten Worten forderte und sich rühmte, selbst die Veranlassung gewesen zu sein, daß in einem benachbarten Vereine vier Sozialdemokraten „hinausgeschmissen“ worden seien.

Die Rudolstädter Ztg. brachte über diese Rede, die vom Vertreter der Staatsanwaltschaft selbst als „höchst geschmacklos“ bezeichnet wurde, einen längeren Bericht, der nebst einigen Stellen unverkürzt Aufnahme im freisinnigen Gotha'schen Tageblatt fand. U. a. hatte der Redakteur letztgenannter Blattes dem Bericht die Anmerkung vorausgeschickt: „Wie sich manchmal Veteranen von Offizieren schuriegeln lassen etc., beweist der nachstehende Vorfall.“

Premierlieutenant Braun wandte sich nun unter Berufung auf seine persönliche Bekanntschaft mit dem Herrn Staatsanwalt (derselbe ist Landwehroffizier) an diesen und fragte an, ob er das Gotha'sche Tageblatt nicht verklagen könne. Der Herr Staatsanwalt schrieb zuvorkommendst zurück, jawohl, das sei der Fall und er sei gerne bereit, öffentliche Anklage wegen des genannten Artikels gegen das Goth. Tagebl. zu erheben etc. Und so geschah es auch. Doch wies sowohl die hiesige Kammer als auch das von der Staatsanwaltschaft hiergegen angerufene Oberlandesgericht Jena den Antrag des Staatsanwalts auf Verfolgung des ganzen Artikels zurück und stellt lediglich den Ausdruck „schuriegeln“ unter Anklage. Zugleich wurde die Sache, als wenig belangreich, dem Schöffengericht zur Aburteilung überwiesen.

In der öffentlichen Verhandlung bezeichnete nun der Staatsanwalt die vorliegende Beleidigung selbst als geringfügiger Natur, doch meinte er, er müsse schon deshalb eine höhere Geldstrafe beantragen, weil sonst sehr leicht der Fall eintreten könnte, daß sich der Beleidigte selbst Recht zu verschaffen suchen würde.

Das rief sofort eine sehr kräftige Entgegnung des Angeklagten, Redakteur Himmlein, hervor, der seiner Verwunderung darüber Ausdruck verlieh, daß eine solche Ansicht vom Gerichtliche herab verflücht werden könnte, und daran die Bemerkung knüpfte, er möchte dem Herrn Premierlieutenant nicht raten, sich ihm in gedachter Weise zu nähern, derselbe könne sonst sehr leicht an den Unrechten kommen. Auch sonst verteidigte sich der Angeklagte sehr energisch und nachdrücklich. Er führte u. a. aus, daß der Premierlieutenant die ihm durch seinen Stand gezogenen Grenzen überschritten und eine politische Rede aufreißenden Charakters gehalten habe, auf die alle Kriterien des § 130 zuträfen. Von Rechts wegen gehöre daher der Premierlieutenant und nicht er (der Redakteur) auf die Anklagebank, denn es sei notorisch, daß die Rede des Offiziers Bescheiden und Uebrigens hervorgerufen habe und als direkte Aufforderung zu Gewaltthätigkeiten habe aufgefaßt werden können. Zudem stehe ihm, dem Angeklagten, der Schutz des § 193 zur Seite, denn als Mitkämpfer in zwei Feldzügen sahle er sich sehr wohl berechtigt, dem Premierlieutenant Braun gegenüber, der noch niemals vor dem Feinde gestanden und der nach einigen Dienstjahren zur Disposition gestellt worden sei, die auf so eigentümliche Weise angeredeten Veteranen in Schutz zu nehmen.

Der Vertreter der Staatsbehörde erwiderte hierauf, er habe keineswegs der Selbsthilfe das Wort reden wollen, sondern nur aus dem Grunde eine höhere Geldstrafe beantragt, weil neuerdings unter Gebildeten die Unsitte mehr und mehr Platz greife, ihr Recht selbst zu suchen.

Der Beklagte gab noch seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß die Staatsanwaltschaft in dieser Sache, die doch durchaus privater Natur sei, auf Staatskosten öffentliche Anklage erhoben habe und legte schon in seiner Eigenschaft als Steuerzahler Protest hiergegen ein. Weiter ging noch aus der Verhandlung hervor, daß gegen den Premierlieutenant auf Grund jener Rede das ehrengerichtliche Verfahren eingeleitet ist und daß er den Strafantrag wahrscheinlich nur gestellt hat, um vor dem Ehrengericht in einem besseren Lichte zu erscheinen. Da er es aber verkannt hatte, in seinem Strafantrage die Person des verantwortlichen Redakteurs zu bezeichnen und nur eine Verfolgung des Goth. Tagebl. beantragt hatte, machte der Angeklagte mit Erfolg geltend, daß gar kein ausreichender Strafantrag vorliege.

Der Gerichtshof schloß sich dieser Auffassung an und erkannte auf Einstellung des Verfahrens. Die Staatsanwaltschaft hat sich hierbei aber noch nicht beruhigt, sondern Berufung an das Landgericht eingelegt. Der Fall, der hier vielfach besprochen wird, wird also in zweiter Instanz nochmals zur Verhandlung kommen.

**Aus der Partei.**

Genosse Stenzel, der verantwortliche Redakteur des Hamburger Echo, soll das Polizeipräsidium in Frankfurt a. M. beleidigt haben, indem er Notiz nahm von einer „Vorladung“ des Polizeipräsidiums an den Reichstagsabgeordneten Schmidt und von einer „Nachladung“ des letzteren an das Polizeipräsidium. Diese Nachladung soll geeignet sein, das Polizeipräsidium in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen und „verächtlich“ zu machen.

Breslau, 13. August. Genosse Zahn, der eine viermonatliche Gefängnisstrafe wegen angeblicher Majestätsbeleidigung, begangen durch die Presse, zu verbüßen hatte, ist nunmehr in die preussische Freiheit zurückgekehrt.

**Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!**  
**Seid unausgesetzt thätig für die Werbung**  
**neuer Abonnenten!**

Hierzu eine Beilage und die Romanbeilage.



### 5. Sänger-Abteilung des Arbeitervereins Leipzig.

(Direktion: Herr F. Steinbeck.)

(6879)

Sonnabend den 15. August im neurenovierten Saale der Goldenen Krone zu Connowitz

## Grosser Lieder-Abend

unter guttiger Mitwirkung der Herren F. Steinbeck (Tenor) und Karl Schiebold (Baß) sowie des Connowitzer Bandonion-Ensembles. (Direktion: Herr P. Argo.) Anfang praetis 1/9 Uhr. — Eintritt nur gegen Karte. — Zahlreichem Besuch steht entgegen Der Obmann.

## Buchbinder-Fachverein

(Arbeiter und Arbeiterinnen).

Sonnabend den 15. August 1896 abends 1/9 Uhr

### Fortsetzung der General-Versammlung im Restaurant W. Spieß, SeeburgstraÙe.

Tagesordnung: 1. Neuwahl des Gesamtvorstandes. 2. Die Feler des Guten Montag. 3. Gewerkschaftliches und Verschlebens. 4. Eintritt gegen Mitgliedsbuch. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, in dieser Versammlung zu erscheinen. Der Vorstand.

### Verein der in Leipziger

## Buchbinderereien

und verw. Berufszweigen besch. Arbeiter u. Arbeiterinnen.

Sonnabend den 15. August abends 1/9 Uhr

### Oeffentl. Versammlung

im Saale des Restaurants zum Johannissthal. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen M. Wittlich über: Der Bauernkrieg. 2. Gewerkschaftliches. Zahlreichem Besuch erwartet Der Vorstand.

## Metallarbeiter!

Sonntag den 16. August vormittags 1/11 Uhr

### Oeffentliche Versammlung im Saale des Gambrinus, L.-Connowitz.

Tagesordnung: 1. Gewerkschaftsorganisation und die moderne Technik. Referent: Genosse Hunisch. 2. Werkstellenangelegenheiten. 3. Gewerkschaftliches. Zahlreichem Erscheinen erwartet Der Einberufer.

## Töpfer!

Montag den 17. August abends 8 Uhr

### Ausserord. Mitglieder-Versammlung des Arbeits-Nachweis-Vereins im Universitatskeller, RitterstraÙe Nr. 7.

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Kollegen dringend notwendig. D. B.

## Bauhandarbeiter.

Sonntag den 16. August nachmittags 3 Uhr

### Sommer-Fest im Gosenthal, DufourstraÙe.

Unter guttiger Mitwirkung des Sudvorstadtischen Männer-Gesangvereins: Bestehend in allerlei Belustigungen für Jung und Alt, sowie Preis-Kegeln, Blumenlotterie, Vogelschiessen, Sternschiessen. Während der Spiele Konzert, ausgeführt von der Freien Musiker-Vereinigung. Direktion: Tholla.

Nach dem Konzert Ball bis 2 Uhr.

Fuhrgelegenheit: Strasse Wohlk-Kaiser Wilhelm-Strasse. Programme liegen in folgenden Lokalen aus: Restaurant Bürgergarten (Gange), Kleinschocher; Restaurant Kamerun (Richter), Plagwitz; Universitatskeller und Gosenthal.

Bauarbeiter von NaÙ und Fern, sowie Freunde und Ganner laden hierzu freundlichst ein. Das Festkomitee. NB. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daÙ nur am Sonnabend der Vertrauensmann im Universitatskeller anwesend ist, und am Sonntag des Festes wegen nicht coupliert wird. (6875)

## Textilarbeiter u. Arbeiterinnen

von Leipzig und Umgegend. Sonntag den 16. August

### Grosser Ausflug mit Musik nach Oetzsch.

Abmarsch punkt 12 Uhr vom Restaurant National, Plagwitz, Karl Heine-Strasse; 1/1 Uhr vom Bürgergarten, Kleinschocher. Zahlreicher Beteiligung mit Familie steht entgegen Der Vertrauensmann.

### Verein der Bauschlosser.

Sonntag den 16. August Ausflug nach Gautzsch. Treffpunkt nachmittags 3 Uhr an der SpieÙbrucke (Thorhaus), Abmarsch punkt 1/3 Uhr. Die Kollegen von Plagwitz und Lindenau treffen sich am Bahnübergang im Golze bei Schlenzig. Zahlreiche Beteiligung erwartet D. B.

### Fr. V. d. Radfahrer.

Sonntag, 16. August, früh 1/6 Uhr nach Wurzen und Hohlburg. Treffpunkt: Grüne Schaule. Vereins-Versammlung. Alle treuelebenden Mitglieder haben zu erscheinen.

Verantwortlicher Redakteur: Mich. Lipinski in Leipzig. — Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung G. Heinisch in Leipzig.

## Radfahrerverein Frisch auf, Mitglied d. A.-R.-B. Solidarität.

Sonntag früh 5 Uhr nach Weiskensfeld, Centralhalle. Abfahrt Lindenau, Marktplatz.

## Cirkus A. Krembser.

Alberthalle Leipzig Krystallpalast.

Sonnabend den 15. August 1896 abends 8 Uhr

### Gala-Eröffnungs-Vorstellung.

Aus dem aus 18 Nummern bestehenden, besonders gewählten Programm wird besonders hervorgehoben:

Zum erstenmal in Leipzig:

### Mr. James Fillis

der anerkannt beste Schuhtreiter und Dressier der Welt mit seinem berühmten Vollblutpferde „Germinal“.

Neu! Senora Dolinda de la Plata, genannt der Stern Spaniens, die phänomenale Reitkunstlerin. Neu! Hagonbecks weltberühmte dressierte Tiergruppe, bestehend aus: Elefant, Bonny, Umer Doggen und Affen. The 3 Breslanas, die besten Luftgymnastiker am fliegenden Trapez. Mr. Maximilian, Gentleman-Jockey. Mr. Obovora, englischer Original-Akrobat. Der Fremdspr. mit seinen vorzüglich dressierten Freilichtpferden. — MaÙeres besagen die Tageszeitel. Preise der Plätze: Logenstuhl 4 8.—; nummerierter Speerstuhl und Tribüne 2.—; I. Platz 1.50; II. Platz 1.—; Galerie 50 . Kinder unter 10 Jahren zahlen auf I. und II. Platz die Hälfte, ebenso Mitglieder vom Feldweibel abwartskreis wochentags. Billet-Vorverkauf für alle Plätze von morgens 9 bis abends 6 Uhr im Cigarrengeschaft des Herrn Karl Flatau, GoethestraÙe 5, sowie an der Circus-Kasse von 11—1 Uhr vormittags und von 5 Uhr abends an ununterbrochen. Sonntags 2 Vorstellungen um 4 und 8 Uhr.

## Günthers Bier- und Speisehaus, Brühl 74.

Empfehle kräftigen Gemüse-Mittagstisch, 4 Portion 40 Pfg.

## Restaurant „Grüne Aue“

Waldstrasse 19.

Meinen werthen Freunden, Bekannten und der geehrten Nachbarschaft die ergebene Mitteilung, daÙ ich obiges Restaurant in meinem eigenen Grundstücke von heute ab selbst bewirtschaftere und bitte um guttigen Besuch. A. Schneider.

Für n. Speisen und Getränke werde stets Sorge tragen.

## Restaurant Wilhelmshöhe, Braustr. 1.

Empfehle meine geräumigen Lokalitäten mit Gesellschaftszimmer, Billard, Pianino u. zur gefulligen Benutzung. Biere u. Speisen in bekannter Güte. Max Lässig.

## L.-Plagwitz, Restaurant und Café National, Karl Heine-Strasse 71.

Gutte meine Lokalitäten sowie Vereinszimmer bestens empfohlen. Verschiedene Tageszeitungen liegen aus, darunter Vorwart,isch, Rovnost u. Kaspel. Biere u. Speisen v. bekannt. Güte. Sonntags früh Speckfischen. Achtungsvoll Karl Müller.

## Restaurant Kamerun, Plagwitz, Nonnenstr. 52

empfehle seine freundlichen Lokalitäten. Speisen und Getränke hochfein. Sonnabends Schweinsknochen. Sonntags Speckfischen. Horn. Richter. Vereinszimmer noch einige Tage frei. (6921)

## Restaurant z. Waldhof, Lindenau, Tauchnitzstr.

Sonnabend, 15. August, 1896, abends 8 Uhr

ausgeführt von der Kapelle des Herrn Musikdirektor Schumann. Sonntag, 16. August, 2. Gartenfest der Garteninhaber an d. Leutzscher Str. bestehend aus Konzert, Blumenverlosung, Kegelspiel, Kinderspielen zc. Entree frei. Es ladet ganz ergebenst ein (6884) O. Liebcher.

## Auenschlosschen, L.-Zschocher

Empfehle meine freundlichen Lokalitäten, Gesellschaftssaal und Garten mit Solonaden. Obst- und Beerenweine, ff. Biere und Speisen. Ergebenst Franz Schladtz.

NB. Von Sonntag den 10. bis mit Sonntag den 23. August der Schilgen-Gesellschaft Tell.

## Grosses Schiessen

Schäfers Restaurant. Empfehle meine vorzüglichen Lokalitäten allen Arbeitern von Neustadt und Umgegend; bei schönem Wetter auch staubfreier Garten. Sonnabends Schweinsknochen und andere Speisen. E.-Neustadt, Mariannenstr. 54. Achtungsvoll Karl Schäfer. (6898)

## Gold. Quelle

Empfehle meinen kräftigen Mittagstisch und ausgeflegte Biere. ff. Apfelwein, H. Donner, fruhger Eilenburg.

Im Verlage von H. Amath, Leipzig, ist soeben erschienen: Nr. 1 der

## Buchdrucker-Wacht.

Organ zur Förderung der Gewerkschaftsbewegung. Preis vierteljährlich 1 Mk. Einzelnummer 10 Pfg. Erscheint jeden Sonnabend.

Zu beziehen durch die Leipziger Volksbuchhandlung, MittelstraÙe 7. Einzelnummern sind in folgenden Lokalen zu haben: Max Boeich, Cigarrengeschaft, Leipzig, Mirnerberger StraÙe 60. Bertha Waber, Cigarrengeschaft, Leipzig, MarktstraÙe 12. R. Jatob, Cigarrengeschaft, Neustadt, EisenbahnstraÙe. G. Ruhemann, Cigarrengeschaft, Reudnitz, KreuzstraÙe. Garmer, Cigarrengeschaft, Anger, Zwicnaundorfer StraÙe. Mirlich, Barbier, Anger, BernhardtstraÙe. Restaurant Posthornchen, Leipzig, DuerstraÙe.

Sämtliche Adressen der Leipziger Volkszeitung nehmen Bestellungen entgegen. (6888)

## Sudvorstadtische Mobelhalle

empfehle vollständige Möbel-Ausstattungen vom einfachsten bis zum feinsten unter Garantie zu auÙerordentlich billigen Preisen! (1956)

Karl Sänger, Tapezierer, Sudstr. 9, Arndstr. Ecke

### Arbeiterverein Leipzig.

Sonnabend, 15. August, abends 1/9 Uhr an in sämtlichen Lokalen Abstimmung über die in der Haupt-Versammlung gestellten Anträge. Alle Vereinsmitglieder haben anwesend zu sein. Sonnabend, 15. August, abends 9 Uhr:

1. (Leipzig, Mingasse 7, II.) Diskussion.

2. (L.-Lindenau, Erholung, Mirner Str.) Vortrag von Herrn P. Kohro-Petzold über: Sozialismus und die Moral.

3. (L.-Neufeldershausen, Restaurant zur Sche, Volkmarndorf, Burgerer Str.) Vortrag von Herrn Kelsch über: Pflege und Ernährung des Kindes mit Berücksichtigung der Kinderkrankheiten.

4. (L.-Thonberg, Gasthof Neurenbich, Silberher StraÙe.) Vortrag von Herrn Dr. Südekum über: Tatsachen des Wirtschaftlebens.

6. (L.-Schilf, Restaurant zur Nachtigall, Untere Georgstr.) Diskussion.

7. (L.-Kleinschocher, Bürgergarten.) Diskussion.

8. (L.-Anger, Albergarten, Zwicnaundorfer StraÙe.) Vortrag von Herrn Lutich über: Olympia.

9. (L.-Gütlich, Restaurant Schmidt, Marienstr. 9.) Diskussion.

Sonntag, 16. August, abends 1/9 Uhr:

1. (Leipzig, Mingasse 7, II.) Zum 125jahrigen Geburtsstage von Walter Scott Vortrag von Herrn M. Wittlich über: Walter Scott.

Montag, 17. August, abends 9 Uhr Vereinsratssitzung. T.-D.: Bericht des Vorstandes; Bekanntgabe d. Abstimmungsergebnisses; Wahl von acht Vorstandsmitgliedern; Verschlebens.

### Arbeiterverein Stötteritz

und Umgegend. Abteilung für Naturheilkunde. Sonnabend, 15. August, abends 1/9 Uhr. (6891) D. D.

### Arbeiterverein Vorwart

Sohnefeld. Die nächste Mitglieder-Versammlung findet nicht Sonnabend den 15. August, sondern Sonnabend den 22. August statt. (6871) D. B.

Das Schachturnen der Turnervereinigung findet Sonntag, 23. August, statt.

### Arbeiterverein Markranstädt.

Sonnabend, 15. August, abends 1/9 Uhr Versammlung in der Postkaule. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Wesen und Ziele der Sozialdemokratie. 2. Diskussion. (6882) D. B.

### Rest. König Albertbrucke, Lindenau.

Freunde und Genossen vergeÙt den sanften Richard nicht. (6810)

### Salon Germania, Burgererstr. 77.

Bringe Freunden und Genossen mein Etablisement mit großem zug- u. staubfreiem Garten in empfehl. Erinnerung. Biere ff., Güte hochfein, Küche vorzüglich. Mittwoch und Sonnabends Garten-Freikonzert. (6897) H. Nagel.

### Speisewirtschaft BauhofstraÙe 3

zwischen der Turner- und Mirnerberger StraÙe a Portion 30 , ohne Bierzwang, Mittagstisch von 12—1/8 Uhr. Hermann März.

## Kaffee

sehr guter Qualität geröstet a Pfd. 120 Pfg.

## Rübensaft

deftigster Cherry, a Pfd. 15 Pfg.

## Speisefett

seine Qualität a Pfd. 40 Pfg. Speck, geraucher., a Pfd. 70 Pfg.

## Wilhelm Zeitz

Leipzig (6847) Gerberstr. 38, Blücherstr. 25.

## Kaffee

geröstet, Pfd. 160 Pfg. vorzüglich im Geschmack, empfiehlt

## Jul. Schumichen

Leipzig, Schaulestr. 5. (6845) Achtung.

Neue u. getragene Herren-Garderobe, Kinder-Knige, Schuhe, Stiefeln u. Wäsche kauft man gut und billig bei

Max Junghans, (1865) ThaltstraÙe, alte Nr. 28.



Ans Sachsen und den Nachbargebieten.

Ueber den Tod des Lehrers Nissen aus Bausa während seiner Militärzeit in Bausa erhält die Deutsche Wacht, der wir die Verantwortung für ihre Meldung überlassen müssen, von Augenzeugen folgenden Bericht:

Vor acht Tagen, Dienstag, hatten wir mit dem Regiment Felddienst, Ablochen, Zellbauern; früh Exerzieren, um 9 Uhr marschirten wir mit Musik fort nach Kredwitz, um dort Zelte zu bauen und Kohgräben zu graben. Holz, Wasser, Kartoffeln, Fleisch hatten wir geholt und in Kesseln gekocht, gegessen und alles wieder dem Erdboden gleich gemacht. In zwei Stunden mußten wir mit allen Arbeiten fertig sein, dann wurde weiter marschirt. Es war eine Sonnenglut; die Aufregung von der Anstrengung des Holzspaltens, wobei wir große Klöße mit kleinen stumpfen Beilen zu zerhacken hatten, war eine bedeutende. Wir sangen dem Regiment noch zwei Lieder vor- und dann ging's um 1 Uhr fort in einer unbeschreiblichen Hitze. Das Blut stieg uns zu Kopf, Kopfschmerzen, Ohrensausen, Schweiß, Schauer und Atembellemungen infolge mangelnden Luftzugs überlanten uns. 1 1/2 bis 2 Stunden dauerte der Rückmarsch. Viele Leute schwankten, fielen anfangs hin, gehalten wurde nicht. Dann bogon wir in einen tiefgelegenen, sonnigen, staubigen, ganz zuglosen Feldweg ein, dort schwankten wir fast alle, neben mir fielen die Kameraden auf den Feldbrand, ich selbst schleppte mich nur mit Energie noch fort, da ich die Kaserne sah. Zuletzt taumelte mein Freund Nissen, Lehrer in Bausa, so sehr, daß er mich fast mit umgerissen hätte; ein anderer faßte ihn und zog ihn aus der Reihe; hart schlug sein Gewehr auf den Weg, er selbst folterte in den Graben. Fast, mit offenem Munde und stöckendem Atem wurde er in das Lazarett gebracht, erlangte das Bewußtsein nicht wieder und war 7/7 Uhr eine Leiche, ein Opfer der Pflicht, die er erfüllte, bis zum Tode. Noch zwei andere Soldaten lagen bis zum Abend bewußtlos, hatten Krämpfe, brachen, bekamen keine Luft. 42 vom Regiment (29 Lehrer) waren gestürzt! Als wir um 8 Uhr in der Kaserne ankamen, erhielten wir Befehl, uns ins Bett zu legen. Viele Soldaten wurden vermisst, sie lagen in Bürgerhäusern, wo man sie aufgefunden hatte und mit Wasser begoß. Ueberhaupt sind hier Leute und Soldaten sehr gut.

Seinerzeit wurde von dem Dresdener Nachrichten gemeldet, daß 52 Soldaten gestürzt waren. Andere Blätter wußten dagegen nur von 5 marode Gewordenen zu berichten und die Dresdener Nachrichten berichtigten ihre erste Meldung und führten die erste Zahl auf die Unkenntlichkeit im Manuskript zurück. Wenn die neueste Lesart der Deutschen Wacht richtig ist, weicht sie hinsichtlich der Zahl der Gefallenen nicht wesentlich von der ersten irrthümlichen Meldung der Dresdener Nachrichten ab.

R. Dresden, 13. August. Ein antisemitischer Held, der Kaufmann Nechenberger, hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Privatbeleidigung zu verantworten. In einer Verhandlung der Ortsgruppe Dresden vom deutschnationalen Handlungsgehilfenverband am 9. Mai hatte er einen Fragezettel folgenden Wortlautes eingereicht: „Kann jemand über das Mitglied Noack, dessen Ansichten mit der Sozialdemokratie identisch sind, Auskunft geben? Teutonien.“ In einer weiteren Verhandlung am 16. Mai hat er den Kaufmann Noack einen Sozialdemokraten genannt. Dieser fühlte sich nun beleidigt und strengte Privatklage an. Zur heutigen Verhandlung sind 15 Zeugen, mehr oder weniger antisemitische Größen, geladen. Die Verhandlung endete mit einem Vergleich. Der Privatkläger verlangt von dem früher haßstarrigen Angeklagten die Erklärung, daß er (der Angekl.) ihn nie für einen Sozialdemokraten gehalten habe; Nennung des Namens, der ihn als solchen geschilbert und Uebernahme der Kosten. Fröhlich giebt der mutige Teutsche die Erklärung ab, nennt seinen Gewährsmann und eilt, froh, auf diese Weise der Nemesis entronnen zu sein, von dannen.

Ein Formier hat sich in seiner Wohnung erhängt aus Mangel darüber, daß ihm, wie ein hinterlassener Zettel besagt, Maschinenteile nicht recht geraten und dadurch ein Unfall in seiner Accordberechnung entstanden war. Ein merkwürdiges Selbstmordmotiv!

Der schon weit über die Grenzen Dresdens hinaus bekannte Brigadier Nestmann hat wieder eine „That“ begangen. Am

Dienstag hielt der Abtauer Arbeiterverein seine Versammlung ab; auf der Tagesordnung stand 1. ein Vortrag des Genossen Heine über: Politische und wirtschaftliche Wacht; 2. Kassieren der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Fragezetteldebatte. In dieser Fassung war die Tagesordnung bestätigt worden. Der Referent erklärte, sein Vortrag sei eine Fortsetzung des in der vorausgegangenen Versammlung gehaltenen, aber nicht zu Ende geführten Referats. „Ich entziehe dem Redner das Wort!“ ertönte das Nachgebot Nestmanns. Nun kam das Kassieren der Beiträge an die Reihe; alle Anwesenden bezahlten; es ließen sich auch neue Mitglieder aufnehmen. Aber die Geschichte dauerte Nestmann so lange. Nach einstuftiger Dauer wandte er sich an den Vorsitzenden mit der Frage: „Na, wollen Sie nicht weiter machen?“ Als dem Beamten geantwortet wurde, man sei noch nicht fertig, er müsse deshalb noch ein wenig warten, war seine Geduld und Zeit zu Ende und er sprach kurz und bündig die Auflösung aus. Selbstverständlich wird gegen den couragierten Beamten Beschwerde eingelegt. Einem idyllischen „Familienleben“ wurde kürzlich durch die indistincte Einmischung von Scherheitsorganen ein jähes Ende bereitet. Hatte da jüngst eine Gendarmerie-Abteilung in den an das Waldsiedler Ortsgebiet angrenzenden Fluren einen nächtlichen Streifzug abgehalten und plötzlich in einer abseits gelegenen verlassenen Holzhütte ein verdächtiges Geräusch vernommen. Als die Gendarmen behutsam hinzutraten, bot sich ihnen ein gar sonderbares Bild, das in seiner fahnen Anspruchlosigkeit an den Urzustand des menschlichen Geschlechts lebhaft erinnerte. Um den ziemlich primitiven „häuslichen Herd“ lagerten sich im einfachsten Naturstoff ein Mann und nicht allzu weit davon entfernt in ähnllicher Toilette eine Frauensperson. Den beiden Deutschen schien zu ihrer irdischen Glückseligkeit außer einem polizeilichen Meldebeleg gar nichts zu fehlen. Die Anmeldung ihres etablierten Hausstandes hatten sie wohlweislich unterlassen, denn bald stellte sich heraus, daß der „Hausvater“ ein bekannter, wiederholt bestraffter und aus dem Gebiete der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt polizeilich ausgewiesener Landstreicher ist. Mit dem idyllischen Haushalt hatte es natürlich sofort sein Ende.

Borna, 12. August. Wie aus den Waldungen bei Häßberg berichtet wird, ist einer der gefährlichsten Feinde der Nadelholz-, namentlich der Fichtenwaldungen, die Ronne, in nicht zu unterschätzender Menge dort beobachtet worden. Die Forstverwaltung hat bereits die nötigen Maßnahmen zur Vertilgung des Schädlings getroffen.

Chemnitz, 12. August. Vom Schöffengericht wurde Genosse Heinrich Lorenz der Beleidigung des hiesigen Polizeiamtes für schuldig erkannt und zu 30 Mk. Geldstrafe oder 5 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Beleidigung soll in einer am 5. Juni stattgefundenen Versammlung des sozialdemokratischen Vereins bei einer Kritik des Urteils gegen den Genossen Trmscher wegen Sammelns von Geldern gefallen sein.

g. Zwickau, 13. August. Eine bis vor kurzem noch recht feste Stütze des evangelischen Arbeitervereins in Schedewitz, dessen ehemaliger Bibliothekar, Verginvald J. W. Leonhardt, ist gestorben. Wegen Stillstandsverwehrens, begangen an Schulkindern (§ 176, 3), wurde der Mensch zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

„Laut staatsanwaltschaftlicher Aufsicht ist das Verfahren gegen die Müller W. Müller und H. Berger wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung eingestellt worden. — Zu zwei Monaten Gefängnis wegen Betrugs wurde der selbständige Dachbedeck Otto Esche in Glaucha von der hiesigen Strafkammer verurteilt, weil er von einem bei ihm beschäftigt gewesenen Dachbedeckergeliffen die Beiträge zur Invaliditäts-, Alters- und Krankenversicherung von seinem Lohne in Abzug gebracht und diese nicht an die Ortskrankenkasse abgeliefert, vielmehr in seinem Nutzen verwendet hat. (Vergehen gegen § 82 b des Krankenversicherungsgesetzes.)

Eine feurige Kugel wurde hier vorgestern früh um 12 Uhr 23 Minuten beobachtet. Das Meteor war 3 bis 4 Sekunden lang über der Stadt sichtbar und zeigte einen bläulich-grünen Schein; es bewegte sich von Westen nach Osten und teilte sich im Fallen in eine größere und zwei kleinere Kugeln.

Das Unternehmen des Lugau-Niederwieschneider Steinkohlenbauvereins, der sich in Konkurs befindet, kommt nicht zum Stillstande. In dem am 8. August abgehaltenen Verfallungsstermine sind die Kohlenfelder der falliten Aktiengesellschaft für

eine in der Bildung begriffene Gewerkschaft erstanden. Gleichzeitig ist für diese Gewerkschaft der sonstige Besitz zu angemessenem Preise erworben worden.

Mylau, 13. August. Ein Fortbildungsschüler der zur Osterprüfung mit brennender Cigarette im Schulhaus und Schulzimmer erschienen und betrunken war, den Direktor, der ihn deshalb zur Rede setzte, beleidigt, Schulbilder beschädigt, groben Unfug etc. verübt hat, ist vom Schöffengericht zu Reichenbach zu 7 Wochen Gefängnis, 1 Woche Haft und Tragung der Kosten verurteilt worden.

Adorf, 13. August. Ein großes Eisenbahnunglück ist dieser Tage mit genauer Not vermieden worden. Auf der steil abfallenden Landstraße nach Adorf gingen die Pferde eines Lastgeschirrs durch und raffen die Straße nach Adorf hinab auf die bereits geschlossenen Bahnschranken der Strecke Bad Elster-Adorf zu, wo jeden Augenblick der Elzug von Bad Elster erwartet wurde. Die Pferde durchbrachen die Bahnschranken, stürzten dann und blieben auf dem Geleise liegen, während der Wagen quer über die Schienen stand. Mit größter Mühe gelang es dem Bahnwärter, den in diesem Augenblicke herankommenden Zug noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen, so daß größeres Unglück vermieden wurde.

Galle a. S., 13. August. Eine schon wiederholt zur Verhandlung angestandene umfangreiche Kuppelleihe, die schon seit dem Jahre 1893 spielt, fand heute durch die Freisprechung des wegen Kuppellei angeklagten Restaurateurs Friedrich Reisker vor hier ihre Erledigung mit der Begründung, es liege ein non liquet (die Sache sei nicht klar) vor. In dem in der Schulstraße befindlichen Restaurant des Angeklagten verkehrten „seine Herren“ und junge Damen, Bürgerlicher von Halle, die anscheinend reichen Wollküllingen zum Opfer gefallen waren. Als Zeugen wurden aufgerufen einige Kriminalbeamte, mehrere junge Mädchen im Alter von 18 bis 20 Jahren, damals 18 bis 19 Jahren, einige Kaufleute und die Herren Freiherr von Egloffstein, sowie ein Einjährig-Freiwilliger, Herr von Winterstein. Die Verhandlung entzog sich wie die im Hilterschen Kuppelprozeß der Öffentlichkeit.

Gerichtssaal.

Reichsgericht.

R.-G.-K. Leipzig, 13. August.

Wegen Mordes in zwei Fällen, versuchten Mordes in zwei Fällen und Brandstiftung ist vom Schwurgericht Danzig am 30. Juni der Arbeiter Johann Pestka zum Tode und 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatte er Revision eingelegt, die heute vor dem Reichsgericht zur Verhandlung kam. Beschwerde wurde hauptsächlich geführt über die Ablehnung eines Antrages auf Beobachtung des Geisteszustandes des Angeklagten in einer Irrenanstalt. Zwei der vernommenen Sachverständigen hatten den Angeklagten für geistig gesund erklärt, der dritte jedoch, Dr. F., erklärte die Möglichkeit nicht für ausgeschlossen, daß der Angeklagte sich bei Begehung der That in einem Zustande der Bewußtlosigkeit befunden habe, der die freie Willensbestimmung ausschloß. Dieser Sachverständige hatte dann beantragt, den Angeklagten zur Beobachtung seines Geisteszustandes in einer Irrenanstalt unterzubringen. Der Staatsanwalt hatte den Antrag nicht bestritten, während der Verteidiger gebeten hatte, ihm statzugeben. Diesen Antrag nun hatte der Gerichtshof abgelehnt. Die Revision meinte nun, dies sei zu Unrecht geschehen, das Gericht habe beim Vorhandensein eines Widerspruches zwischen den Geschworenen von Amts wegen die Einholung eines Obergutachtens beschließen müssen. Auch sei die Verteidigung des Angeklagten durch dieses Verfahren beschränkt worden, denn wenn auch der Angeklagte resp. der Verteidiger nicht selbst jenen Antrag gestellt hätten, so habe doch der Verteidiger ihn zu dem feigen gemacht, indem er das Gericht ersuchte, ihm Folge zu geben. Der Oberreichsanwalt beantragte die Verwerfung der Revision. Die Vernehmung von Sachverständigen etc. siehe im Ermessen des Gerichtes. Als ein Antrag des Verteidigers könne der vom Verteidiger unterstellte Antrag des Sachverständigen Dr. F. nicht angesehen werden. Aus diesem Grunde sei es auch unnötig gewesen, den ablehnenden Gerichtsbeschuß mit Gründen zu versehen. Eine Beschränkung der Verteidigung liege also nicht vor. Das Reichsgericht erkannte hierauf auf Verwerfung der Revision.

Kleine Chronik.

Leipzig, 14. August.

Neues Theater. Wenn wir heute in der angenehmen Lage sind, der Donnerstag-Aufführung des Meyerbeer'schen Propheten einen vorzüglichen Gesamteindruck nachzurufen, so ist dies doppelt erfreulich in einer Uebergangsepoche, wie der jetzigen, in der unser fortwährend neu sich zusammensetzendes Ensemble zu keiner Ruhe und Sammlung, zu keinem inneren Halte kommen kann. Dieses unaufhörliche Gehen und Kommen, das Heranziehen neuer und Ausstoßen alter Elemente schädigt den Sinn für einheitliches Zusammenwirken, zerreißt das geistige Band, das alle Künstler innig verbinden soll.

Die gestrige Aufführung des Propheten schien, wie gesagt, obige Bedenken verheißend zu wachen; hier war wirklich Sturz für stilistische Einheitlichkeit, ein imponierender Zug ins Massige, Größe. Und nicht nur die Solisten traten in diesem Sinne ihre Schuldigkeit, auch der Chor sicherte sich besonders mit dem grandiosen Aufbau der Aufrufscene (1. Akt) eine pompöse Wirkung.

Wolles Aufgeben in der Rolle des Propheten muß Herr Moers' zugestanden werden; seiner Stimme fehlt aber leider das Fundament, sie ist schwach und geht bei größerem Kraftaufwande ohne weiteres in Schrien über. War dies beim Propheten sichtbar, wie wird dies stimmliche Defizit sich zu Tristan, Siegfried etc. stellen?

Die in jeder Hinsicht großartige Fides des Fr. Deuer wurde vom Publikum enthusiastisch gefeiert; nicht minder kraftvoll und eindringlich gestaltete Fr. Kaschowska die Wertha. Im Organ der letzteren hört allerdings eine gewisse Schärfe, jedenfalls eine Folge von Ueberanstrengung.

Rechnen wir hierzu den ansprechenden Graf Oberthal des Herrn Fimmelmann und die originellen Gestalten der Wiederläufer (Marion, Nebel, Ulrici), so ergibt dies eine Summe von wohlüberdachten, in innigster Wechselbeziehung zu einander stehenden Leistungen, wie sie uns in solch erfreulicher Gesamtwirkung selten genug geboten wird. B. St.

Freihof Ransen ist zurückgekehrt. Die Zeitung Dagens Rapter in Stockholm hat folgende Mitteilung erhalten: Ransen und Lieutenant Johansen sind in Wards eingetroffen. Sie verließen am 14. März 1895 das Schiff Frau auf dem 84° nördl.

Dr., um das Meer weiter nordwärts zu untersuchen, als der Fram vorgedrungen war. Die Expedition hat ihren Plan ausgeführt; sie hat sich nordwärts von den Neu-Sibirischen Inseln durch das Polarmeer durchgedrängt und das Gebiet bis zu 86° 14' n. Br. unterucht. Nordlich vom 82. Grade wurde kein Land mehr gesehen. Ransen und Johansen wandten sich alsdann südwärts nach Franz Josephs-Land, wo sie überwinterten. Varenseich und Waldfischped bildeten hier ihre Nahrung. Hier war es auch, wo sie den Engländer Jackson und den Dampfer Windward antrafen. Auf letzterem langten sie in bestem Wohlsein in Wards an. Der Fram wird in Wards oder in Bergen bald erwartet. Das Schiff hat sich als Eischiff vortrefflich bewährt.

Marie Kahle-Kehler, eine hervorragende Berliner Schauspielerin, ist in Verächtesgaben gestorben. Sie hat noch nicht das zwelundfünfzigste Lebensjahr erreicht. Einem Leberleiden, von dem sie Erholung suchte, ist sie erlegen. Die Künstlerin betrat, nachdem sie von Karl Devrient ihre Ausbildung erhalten, unter ihrem Vater Albert Kehler als sechzehnjähriges Mädchen die Bühne zu Hlensburg. Im Jahre 1862 ging sie ans Hoftheater in Hannover, wo sie nur eine Saison wirkte. Von da nahm die Verstorbene ein Engagement am Prager Landestheater an. Bis zu ihrem Eintreten in das Berliner Hoftheater im Jahre 1868 gastierte sie in Petersburg, Stettin und Halle. Ihr elegantes Spiel ließ sie namentlich im Fache der Salonbamen Erfolg erzielen. Sie war seit einer Reihe von Jahren mit dem Königl. Hofschauspieler Kahle verheiratet und ist eine Schwester des Königl. Hofschauspielers Kehler.

Die geringen Wert die Gutachten der fogen. Sachverständigen haben, erhellte in einer Verhandlung, die kürzlich vor der dritten Ferienkammer in Berlin stattfand. Es handelte sich um einen gefälschten Wechselcheck. Frau Professor Diloh erklärte und begründete in eingehender Weise, warum der Angeklagte der Anfertiger des fraglichen Scheckes sein müsse, während der zweite Sachverständige, Landgerichtsrat Altrichter, ebenso viele Gegengründe geltend machte, die in der Schlussfolgerung gipfelten, daß der Angeklagte nimmermehr der Thäter sei. Unter diesen Umständen mußte der Angeklagte nach dem Antrage seines Verteidigers freigesprochen werden.

Heines Mönche tot. Ein Telegramm aus Paris meldet den Tod der Schriftstellerin Kamilla Selben, der Freundin

Heinrich Heines. Kamilla Selben war Mönche, die innige Verehrerin des Dichters, die seine letzten Lebensjahre durch ihre zarte Sorgfalt erträglich machte. Sie war seine Pflegerin, sie las ihm vor und machte ihn so die Schmerzen vergessen, die er in seiner Matragengruft zu tragen hatte, ihr diktierte er Briefe und Verse in die Feder. Er bezeugte sie als seinen guten Genius, und lange Zeit war nur ihr Kosename Mönche (Fille) in der Heines-Literatur bekannt, mit dem Heine die stille und anspruchslose Pflegerin den Freunden gegenüber benannte.

Der deutsche Kaiser als Komponist. Kaiser Wilhelm hat, wie verlautet, einen Marsch komponiert, der anlässlich der Anwesenheit des Saren in Deutschland zur Ausführung gelangen soll.

Edward Gladstone ist gegenwärtig mit der Ordnung undichtung seiner Korrespondenz beschäftigt, um seinem künftigen Biographen die Arbeit zu erleichtern. Trotzdem der alte Herr eine Unmenge Briefe dem Feuer übergeben hat, bleiben doch noch 60000, Gladstone packt sie sorgfältig nach ihrem Inhalt zu Bündeln zusammen und versteht diese mit Aufschriften. Sie werden einst wohl eine reiche Fundgrube für den Historiker sein.

Dr. Oskar Panizza, der in Amberg eine einjährige Gefängnisstrafe wegen Vergehens wider die Religion, das er in seinem Drama: Das Liebeskonzil begangen haben soll, verübt hat, ist am Sonnabend wieder nach München zurückgekehrt. So viel wir den jähen und energischen Mann kennen, wird ihn die überaus harte Strafe schwerlich „gebeßert“ haben.

Humoristisches.

Vorforglich. A.: „Wie kommt es, daß Du mit zu meiner Verheiratung nicht gratulirtest?“ B.: „Weil ich dein Prophet bin.“

Boshaft. „Ich werde ihnen mein neuestes Gedicht vorlesen. Sünden Sie sich dabei eine von meinen Cigaretten an.“ „Hoffentlich sind sie besser, als Ihre Gedichte?“

Gekränkt. Zuchthausdirektor (zu dem entlassenen Sträfling): „Jetzt werden Sie hoffentlich nicht mehr wiederkommen, Guber?“ Sträfling (gekränkt): „Habe ich mich vielleicht nicht gut ausgeführt, Herr Direktor?“ (Fl. Bl.)



Schöffengericht.

Leipzig, 13. August.

Ein Nachspiel zum Tischlerstreit. Während des letzten Tischlerstreiks hatten die Unternehmer, soweit sie im Fabrikantenring vereinigt waren, sich gegen eine Konventionsstrafe von 1000 Mk. für jeden Fall verpflichtet, keinen Tischler wieder einzustellen, der den 1. Mai gefeuert habe. Nach dem 1. Mai wurde bekannt, daß der Werkmeister der Firma F. A. Schütz, Bernhard August Mademacher, dem Tischler Otto Karl Adam Berlin empfohlen haben sollte, sich einige Tage vor dem 1. Mai krank und nach dem 1. Mai gesund zu melden, damit er den 1. Mai feiern könne. Dies war zur Kenntnis des Fabrikantenringes gekommen, und in einer bei Rißing u. Helbig abgehaltenen Sitzung wurde R., der die Sache bestritt, und G. gehört. Bei dieser Gelegenheit äußerte G., er könne seine Angaben beschwören, worauf R. antwortete: „Sie schwören für 50 Pfennige.“ G. bemerkte hierauf, daß R. dann wohl an Gedächtnisschwäche litte. Wegen jener Versicherung zitierte G. den R. vor den Friedensrichter in Entzsch. Der Termin war bereits angelegt, doch ließ R. den Termin vertagen, weil er eine Reise unternehme. Am Tage, an dem der Termin stattfinden sollte, traf G. den R. auf der Straße. G. schrieb nun an den Friedensrichter, daß R. nicht verweist sei und verlangte die Anberaumung eines Termins, und als der Friedensrichter nicht dem Antrage entsprach, wiederholte G. seinen Antrag dem Sohne Th.s gegenüber mündlich und bemerkte, daß er sich beschweren würde, falls seinem Antrage nicht stattgegeben werde. Vor dem nun anberaumten Termin trafen G. und R. vor dem Hause des Friedensrichters zusammen. Hier soll nach der Behauptung R.s G. ihn einen Lügner genannt und diese Äußerung indirekt vor dem Friedensrichter bestätigt haben. Vor dem Schöffengericht erhob nun R. gegen G. wegen der Bemerkung: Er leide an Gedächtnisschwäche und wegen des Wortes Lügner Widerklage. Der Vorsitzende, Amtsrichter Winkler, rebete zum Vergleich, der vom Vertreter G.s, Rechtsanwalt Mieses, mit der Bemerkung abgelehnt wurde, daß es R. auf die Nebennahme der Kosten nicht ankomme, da das Geld bei ihm keine Rolle spiele. Nun trat R. mit der Behauptung hervor, daß für G. nach dessen Angaben der Prozentsatz von der sozialdemokratischen Partei bezahlt werde und eine öffentliche Versammlung die Klagerhebung gegen ihn beschlossen hat. (Diese Behauptungen R.s sind völlig aus der Luft gegriffen. Die Partei hat mit dieser nur die Gewerkschaft angehende Sache nichts zu thun. D. N.) Der Vorsitzende suchte dem Vergleichsvorschlag Nachdruck zu geben, indem er meinte, wenn die Sache so läge, dann könnte auch mit der Strafe hoch gegriffen und bei R. etwa 800 Mk. und bei G. etwa 500 Mk. angenommen werden. Aufmerksam gemacht, daß die Angaben R.s Parteibehauptungen seien, kam der Vorsitzende auf seinen Vorschlag nicht weiter zurück. R. bestritt die Versicherung auf G. bezogen zu haben und wollte nur gesagt haben: „Mancher schwört für 50 Pfennige.“ Aber selbst sein Schutzeuge ließ ihm in Stich und bestätigte, daß R. gesagt habe: „Sie schwören für 50 Pfennige.“ Der Friedensrichter Th. konnte sich nicht bestimmen, daß der Ausdruck Lügner gefallen sei, hielt es aber für wahrscheinlich, weil derartige Ausdrücke oft von den Parteien gebraucht werden. Das Gericht verurteilte Mademacher zu 30 Mark Geldstrafe eventuell 3 Tagen Haft und Gerichtlich zu 20 Mark Geldstrafe eventuell 2 Tagen Haft, sprach aber G. soweit das Wort Lügner in Frage kam, von der Anklage frei. Das Gericht hielt es im Gegensatz zu dem Rechtsanwalt Mieses für nötig, auf die Vorgeschichte der Sache einzugehen. Die Worte: „Sie schwören für 50 Pfennige“, enthalten die schwere Beleidigung, daß G. die geringe Summe genüge, um einen Eid, unter Umständen einen falschen Eid zu leisten. R. habe sie aber G. im großen Eifer entgegengehalten und habe sich in erregter Stimmung befunden. Das Gericht ließ es dahin gestellt ob in den Worten: R. litte an Gedächtnisschwäche, objektiv eine Beleidigung enthalten sei. Es habe aber als erwiesen angesehen, daß er R. dadurch habe beleidigen und in den Augen seines Prinzipals, seiner Kollegen herabsetzen wollen.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 14. August.

Verjüngung des Reichsgerichts. Im Anschluß an die Thatsache, daß das Reichsgericht seit seinem Bestehen noch niemals so viele und so hervorragende Mitglieder verloren hat, wie im abgelaufenen Jahre, bemerkt die Münchener Allgemeine Zeitung, es sei ein offenes Geheimnis, daß bei der letzten Besetzung einer Präsidentenstelle beim Reichsgericht

„gewisse Berliner Velleitäten“ (d. h. Wünsche) nach einer Verjüngung des Reichsgerichts zu Tage getreten seien. Wird man im allgemeinen gegen solchen Wunsch von vernünftigem Standpunkte aus nichts einzuwenden haben, so wird die Sache nur bedenklich bei der Frage nach dem Wie dieser Reform. In der Münchener Allgemeinen Zeitung heißt es darüber: „Einschneidend scheint die Reichsjustizverwaltung das von ihr erstrebte Ziel auf dem Wege am sichersten erreichen zu wollen, daß vorzugsweise Staatsanwälte zu Reichsgerichtsräten befördert werden. Möglicherweise gehört indessen diese interessante Erscheinung mehr zu den Gegenwirkungen, die Herr Anus Algerius durch seine bekannte Anzapfung der Staatsanwaltschaft in den Preussischen Jahrbüchern auf die Herren Lieberding und Schönstedt ausgedrückt hat!“

Wegen dieser Art der Verjüngung ist in der That der entschiedenste Protest zu erheben.

Es bleibt dabei! Die Zeiten des Sebaufsetzuges sind vorüber. Der Rat hat bereits ein neues Programm für die diesjährige Feier aufgestellt, mit dem sich die Sebaenbrüder nun wohl oder übel verweisen abfinden müssen. Bei vernünftigen Reuten findet der Beschluß des Rates betr. die Aufhebung des Sebaufsetzuges angefaßt der veränderten Verkehrsverhältnisse nur Billigung. Gewisse Oberpatrioten möchten sich natürlich an liebsten über diese notwendige Rücksicht auf den Verkehr hinwegsetzen.

Die Tarifkürzlichkeit der 21 Seber und Maschinenmeister mit dem Buchdruckerbesitzer J. W. Hirschfeld kam heute vor dem Gewerbegericht zum Austrag. Die 21 Mann, die am 28. Juli wegen Nichterfüllung des Tariffs die Arbeit niedergelegt haben, fordern rückständigen Lohn in Einzelbeträgen von 5 bis 22 Mark, zusammen über 200 Mark, während Hirschfeld einen Schadensanspruch von 400 Mark geltend machte und die Lohnforderungen zur Deckung dieses Schadens zurückbehalten wollte. Es kam nach dreistündiger Verhandlung zum Vergleich. Hirschfeld verpflichtete sich, den Klägern 30 Prozent ihrer Forderungen zu zahlen, im übrigen verzichteten beide Parteien auf alle weiteren Ansprüche, insbesondere erklärte Hirschfeld ausdrücklich, daß das Lohnverhältnis nunmehr beendet sei.

Die Bibliothek Heinrich v. Treitschkes soll nach dem Leipziger Tageblatt der Rat für die Stadt zu erwerben beschloffen haben.

Das Landes-Versicherungsamt hatte sich in seiner Sitzung am 8. August auch mit folgender Sache zu beschäftigen: „Der Eisenbahnstreifenarbeiter Bernhard Ferdinand Gräbner in Plauschwitz ist mit doppelseitigen Weisentrüben behaftet, die er sich durch Betriebsunfälle im April und Oktober 1895 zugezogen haben will beim Ueberfahren (Heben) von Wagen aus einem Geleise in das andere. Da bei Weisentrüben in der Annahme, daß diese in den weitaus meisten Fällen sich allmählich entwickeln, Entschädigung in der Regel nicht und nur dann gewährt zu werden pflegt, wenn feststeht, daß sie durch ein außergewöhnliches Ereignis beim Betriebe plötzlich entstanden sind, war der Anspruch Gräbners von der Staats-eisenbahnverwaltung abgewiesen worden. Seine Berufung hatte das Schiedsgericht verworfen; es sei zwar wahrscheinlich, daß die Weiche bei den von Gräbner angegebenen Gelegenheiten zum erstenmal herausgetreten seien und dabei Schmerzen verursacht hätten, es bleibe aber unabweisbar die auf die regelmäßige Entstehung der Weiche sich stützende Annahme, daß das Bruchleiden in der Hauptsache bereits vorhanden, der Austritt der Weiche vorbereitet gewesen sei. Auf Gräbners Rekurs hörte das Landes-Versicherungsamt zunächst noch einen ärztlichen Sachverständigen, der sein Gutachten nach vorgängiger Untersuchung des Klägers dahin abgab, daß nach Lage der Sache und bei der Beschaffenheit der Weiche mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden müsse, daß Gräbners Weiche bei den von diesem angegebenen außergewöhnlichen Anstrengungen plötzlich entstanden seien. Daraufhin erklärte sich der Vertreter der Staats-eisenbahnverwaltung namens der letzteren bereit, dem Kläger die gesetzliche Unfallentschädigung zu gewähren, wodurch sich dessen Rechtsmittel erledigte.“

Aus der Landeskirche sind nach den soeben veröffentlichten Mitteilungen des evangelisch-lutherischen Landeskonfessionsrats im Jahre 1895 694 Personen ausgetreten, wovon 39 in das Diszidentenregister eingetragen wurden. Eingetretten in die Landeskirche sind 321 Personen. Zur katholischen Kirche traten aus der Landeskirche 41 Personen über, während 173 römische Katholiken in die Landeskirche eintraten.

Universitäts-Polikliniken. Während der Ferien vom 15. August bis 15. Oktober d. J. sind die Universitäts-Polikliniken in der Münchener Straße wie folgt geöffnet: Die chirurgische Poliklinik (für äußerlich Kranke) täglich (außer Sonntags) von 11—12 Uhr; die medizinische Poliklinik (für alle innerlich Kranke sowie für Nerven-, Gicht-, Hals- und Ohrenkranke) nur Dienstags, Donnerstags und Sonntags nachmittags von 2—3 Uhr. Aufnahme neuer Kranker findet nur bis 1/3 Uhr statt.

Das Gesamtabnetz der Leipziger Elektrizitätswerke, das gegenwärtig im Südosten der Stadt wieder eine Erweiterung von reichlich 60 Kilometer erfährt, hat nach Vollendung dieser Erweiterung eine Ausdehnung von 250 Kilometer. Augenblicklich versorgen die Leipziger Elektrizitätswerke 18300 Glühlampen, 460 Bogenlampen und 72 Motore mit Strom.

Abholer Schwerkranker mit dem Krankentransportwagen. Der Rat macht folgendes bekannt: Der Krankentransportwagen wird auf Bestellung von der Krankenhandsverwaltung in allen Fällen gefendet, in denen es sich um die Abholung von Schwerkranken aus dem Stadtbezirk Leipzig, einschließlich der angeschlossenen Vororte, handelt, wenn von einem Arzte die Notwendigkeit der Ueberführung in das Krankenhaus und zwar mittels Krankentransportwagens schriftlich bescheinigt worden ist. Ein mündlicher Auftrag seitens des Arztes an die Angehörigen des Erkrankten zur Bestellung des Krankentransportwagens genügt nicht, ebensowenig die bloße Bezeichnung „Abholung mit Wagen“, da hierunter auch Droschken und andere Transportmittel von den fürsorgepflichtigen Behörden bez. den Krankenkassen verstanden werden können.

Ein Sonderzug zu ermäßigten Preisen nach Greiz, Elsterberg, Vathmühle und nach der Voigtländischen Schweiz wird nächsten Sonntag von Leipzig abgelassen werden. Die Abfahrt findet 5 Uhr 50 Minuten vormittags statt. Der Fahrpreis beträgt 3. Klasse 3.50 Mk. Der Fahrkartenverkauf hat bereits begonnen. Näheres besagen die Plakate.

Circus Krenbfer. Morgen abend 8 Uhr findet die Eröffnungsvorstellung des zum erstenmal in Leipzig debütierenden Circus Krenbfer statt. Das Programm ist ein glanzvolles, Herr Direktor Krenbfer wird selbst die Elite seines Manstalls vorführen. Als eine der vornehmsten Nummern des Programms dürfte das Auftreten des Mr. Fittis sein, der Vollendetes in der Schutzeiterei zeigen soll und auch bei seinem ersten Auftreten in Deutschland im Circus Neuz, Berlin, Aufsehen erregte.

Im Flaschenbierhandel wird viel darüber geklagt, daß eine große Anzahl Flaschen von Käufern einfach zurückgehalten und zum Hausgebrauch verwendet wird. In den weitaus meisten Fällen werden die Flaschen nicht vorsätzlich oder gar aus böswilligen Gründen zurückgehalten. Ein derartiges Zurückhalten von Flaschen kann aber als Unterschlagung strafrechtlich verfolgt werden. Auf Unterschlagung steht nach § 246 des R.-Str.-G.-B. Gefängnis bis zu 3 Jahren, unter Annahme mildernder Umstände Geldstrafe bis zu 800 Mark. Jedenfalls dürfte also die Anzeige des Flaschenbierhändlers in solchen Fällen sehr unangenehme Konsequenzen nach sich ziehen.

Betriebsstörungen bei der neuen elektrischen Bahn sind in den letzten Tagen infolge Versagens des elektrischen Stromes zu wiederholtenmalen eingetreten. Diese für Verkehr und Publikum sehr lästigen Mängel machen es dringend nötig, daß hier Wandel geschaffen wird.

Der Portepeschführer Bucher soll, neueren Nachrichten zufolge, den Selbstmord aus Unlust zur militärischen Aufbahn begangen haben. Aus dieser Unlust sind ihm schon auf der Kadettenanstalt, wo er sich keine Nachlässigkeiten zu schulden kommen ließ, Unannehmlichkeiten erwachsen, die nicht ungerügt vorübergingen, und, bei der 11. Compagnie des Infanterieregiments Nr. 106 als Portepeschführer eingestellt, verschuldete Bucher auch in dieser dienstlichen Stellung etwas, so daß er am Sonnabend nachmittags 2 Uhr, d. h. an dem Tage des Selbstmordes, eine ihm auferlegte Arreststrafe antreten sollte. Nach 1 Uhr mittags hatte der junge Mann seine Abtheilung vom Schießstande nach der Kaserne rückwärts geführt, war dann auf sein Zimmer gegangen und hatte die Paradeuniform angelegt.

Unfall. Der 18 Jahre alte Wagenpuffer Richard B. aus Aichornau stürzte gestern abend auf dem Magdeburger Bahnhof beim Auspringen auf einen im Gange befindlichen Bahnwagen und geriet mit dem Kopfe und rechten Arme in die Aufkoppelung, B., der eine schwere Kopf- und Armverletzung erlitten hatte,

Bolas neuester Roman: Rom.

III.

Mit dem Moment, wo der junge Priester in Rom ankommt, setzt die Handlung des neuen Bolaschen Romans ein. Und nun zeigt Bolas mit einer Meisterschaft, die ihresgleichen sucht, wie Peter Fromont überall höflich hingehalten wird, wie er von einem Kardinal zum anderen, von einer Kirchenbehörde zur anderen geschickt wird, wie er bei einflussreichen Personen antichambrieren muß, und wie ihm die Audienz beim Papste immer wieder als Köder vorgehalten wird, so lange, bis er endlich — den Geist der römischen Kirche erfasst und einsehen gelernt hat, daß sein Werk nichts war, als ein schöner Traum. Erst jetzt, wo er ermüdet und gebrochen ist und an seiner Sache schon verzweifelt, wird ihm, heimlich und auf Umwegen, die ersehnte Audienz beim Papste bewilligt. Noch einmal leuchtet seine Hoffnung auf, begeißelt verteidigt er seine Sache vor dem heiligen Vater; aber Glück für Stück fällt all sein Mut dahin vor dem milden aber unerbittlichen Geiste, der seinen Flammensworten zuhört, ohne eine Miene zu verziehen, und nur ab und zu mit einem langgestreckten silbernen Theelöffel in seinem Glase Zuckerwasser rührt. Nun sieht Peter Fromont seinen grandiosen Irrtum ein. Aus dieser Todesstarre kann kein Leben mehr erblühen. Er unterwirft sich als Priester und widerruft sein Buch. Dann kehrt er nach Frankreich zurück mit der Ueberzeugung, daß die römische Kirche nun und nimmermehr dazu befähigt ist, noch einmal an die Spitze der Kulturbewegung zu treten und die Völker dem neuen Lichte entgegen zu führen. Als Hauptepisode spielt neben dieser einfachen Handlung die Geschichte der Familie des Kardinals Voconera, in dessen altem, distanter Palazzo der junge französische Priester zu Gast ist. Dadurch gewinnt der Leser Einblick in die Verhältnisse des alten römischen Adels. Durch eine unglückliche und verunglückte Heirat einer Nichte des Kardinals Voconera mit dem jungen Prada, einem Angehörigen des neuen Geldadels (die zugleich die Unmöglichkeit einer Ausöhnung zwischen dem Vatikan und

dem Quirinal, zwischen Papsttum und Königtum, symbolisieren soll), wird auch das moderne Rom der savyischen Eroberer mit seiner Politik, seinem Spekulationsgeist, seinen Finanztricks etc. in den Rahmen des Gemäldes hineingezogen, und so baut sich das Bild der ewigen Stadt allmählich vollständig vor den Blicken des Lesers auf.

Es ist nicht möglich die Fülle der Einzelheiten, die dieses merkwürdige Werk in den Kreis eines einheitlichen Ganzen hineinzieht und organisch miteinander verbindet, auch nur andeutungsweise anzudeuten. Dabei ist dieser ungeheure Stoff doch so künstlerisch verteilt, daß die Spannung des Lesers immer rege bleibt. Als Beispiel dieser weisen Anordnung, dieser Kompositionskunst, möchte ich nur die Szenen anführen, in denen der Papst auftritt. Peter Fromont sieht den Papst dreimal, bevor er die Audienz erhält. Zuerst beobachtet er ihn von weitem in den vaticanischen Gärten während der Promenade. Dabei erzählt ein Mägdchen der französischen Gesandtschaft, Marcisse Habert, dem Priester allen Klatsch, der sich über das Privatleben des Papstes in Umlauf befindet.

„Es gab Peter einen Stich ins Herz. Unbeweglich hielt er sich mit seinem Begleiter hinter dem großen Kessel eines Citronenbäumchens versteckt. Er konnte den weißgekleideten Greis nur von weitem sehen. Die gebrechliche Gestalt bewegte sich in den flatternden Falten seiner weißen Soutane ganz langsam vorwärts, mit kurzen Schritten, die über den Sand hinwegzugleiten schienen. Er konnte das innere Gesicht kaum recht unterscheiden, das allem durchsichtigem Eisenblech gleich und in dem sich nur die große Nase über dem dunkel gepolten Mund deutlich hervorhob. Aber die sehr dunkeln Augen leuchteten in neugierigem Wächeln, während das Ohr sich dem kurzen und dicken aber blühend und würdig aussehenden Monsignor Gamba del Zoppo zuneigte, der eben eine Geschichte zum Besten zu geben schien. An der anderen, der linken Seite des heiligen Vaters ging ein Noblegarde, und zwei weitere Prälaten folgten ihm.“

Zum zweiten Male sieht Peter Leo XIII. bei der feierlichen Audienz im Thronsaal des Vatikans, während er die

französischen Pilger empfängt, die den Peterspfennig überbringen. Durch diesen Peterspfennig wird der Papst von den Bischöfen und Kongregationen abhängig; denn der Papst muß vom Peterspfennig leben. „Da er“ (noch der Aufhebung des Kirchenstaates); „keine Subvention vom Königreich Italien annehmen konnte, so hätte der wirklich ruhrende Gedanke des Peterspfennigs den heiligen Stuhl eigentlich aller materiellen Sorgen überbeden sollen; wenn nämlich dieser Peterspfennig in Wirklichkeit den Großen des Katholizismus, die Gabe jedes einzelnen Gläubigen darstellen würde; die er sich am täglichen Wort absparte. Dann müßte er aber direkt nach Rom geschickt werden und gleich aus der Hand des bescheidenen kleinen Mannes in die Hände des erhabenen Empfängers übergehen. . . . Auf diese Weise würde der Papst, da er der Schuldner aller, jedes seiner Kinder wäre, in Wirklichkeit niemals Schuldner sein. Unglücklicherweise aber lagen die Sachen anders. Die große Mehrzahl der Katholiken gab nichts, einzelne reiche Leute sandten große Summen aus politischem Eifer; die Hauptsache aber war, daß die Gaben in den Händen der Bischöfe und gewisser Kongregationen zusammenfloßen, so daß nun diese Bischöfe oder diese mächtigen Kongregationen als die eigentlichen Geber und öffentlich als die Wohlthäter des Papstes erschienen, als seine unmittelbaren Lebensquellen. Die Kleinen und Bescheidenen, aus deren Scherlein die Summe zusammengefloßen war, wurden beiseite geschoben. An ihrer Stelle figurieren Vermittler, große geistliche oder weltliche Herren, die den Papst nun in einer gewissen Abhängigkeit von sich erhalten, so daß er gezwungen ist, auf ihre Vorstellungen und Gesuche zu hören und manchmal sogar ihren Leidenschaftlichen Folge zu leisten, wenn er sich diese Almosenquelle nicht verschließen machen will.“ So wird der Papst gewissermaßen wieder abhängig vom Klerus. Man sieht; wie auch hier wieder Bolas durchaus der materialistischen Geschichtsauffassung folgt, indem er das Ueberhandnehmen gewisser Schichten, wie des Lourdes-Schwindsels, geradezu auf diese Abhängigkeit des Papstes zurückführt.

Zum drittenmal erblickt Peter den Papst im St. Petersdom, während er angethan mit den päpstlichen Prachtgewändern: das



musste mittels Krankenwagens nach dem Krankenhaus St. Jakob befördert werden.

Stechbrieflich verfolgt wird der Geschirrführer Adolf Richter aus Leipzig, zuletzt bei der Leipziger Dillinger-Export-Anstalt in Schönewald in Diensten, wegen Rotzucht.

Vereine und Versammlungen.

Die Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins Leipzig-Ost am 13. August war trotz der ungünstigen Witterung leblich besucht. Zum ersten Punkt der Tagesordnung hatte Genosse Geyer das Referat über das Thema: Sozialpolitische Gesetzgebung des Reiches, übernommen und entlegte sich seiner Aufgabe in dankenswerter Weise.

Soziale Rundschau.

Schmelde! In der Steinfurth'schen Eisenbahnwagenfabrik in Königberg i. Pr. haben, wie die dortige Volksstimme mitteilt, die Schmelde die Arbeit eingestellt. Die Helfer, d. h. die Gesellen, die unangesehnt die Hitze des Feuers ertragen müssen, bekamen vierzehntägig 22-20 Mk. Lohn.

Mäher! Der Ausstand der Schreiner bei dem Schreinermeister Haber in Nürnberg ist durch die Genehmigung der Forderungen beigelegt. Es handelte sich nicht, wie irrtümlich in unserer ersten Notiz angegeben war, um die Einführung der hier üblichen Arbeitszeit, sondern um Abschaffung der Vesperpausen und um Bezahlung der 25 Prozent Lohnzuschlag für Ueberstunden.

Von Nah und Fern.

Berlin, 13. Aug. Eine furchtbare That ist am Donnerstag mittig im Hause Stargarder Straße 11 verübt worden. Die im vierten Stock wohnende Frau des Malers Köppen warf ihren acht Tage alten Knaben aus dem Fenster auf den Hof hinab und stürzte sich dann selbst hinunter.

Der Vorstand des Berliner Lehrervereins hatte sich vor den Ferien an den Eisenbahnminister mit der Bitte gewandt, den über 10 Jahre alten Schulkindern, sobald sie Klassenweise unter Führung eines Lehrers Schulausflüge unternehmen, auf der Stadt- und Ringbahn, sowie im Vorortverkehr die Beförderung zum Kinderfahrpreis zu gestatten.

Braunschweig, 13. August. In Hemtenrode tötete der wegen Verschwendung entmündigte Oekonom Hornburg seinen

20jährigen Sohn nach einem Streit durch einen Schuß in den Kopf. Der Thäter wurde verhaftet.

Vermischtes.

Die Macht der Annonce. Engländer und Amerikaner verstehen am besten den ungeheuren Nutzen des Inserats und der Ankündigung zu würdigen, und sie wissen, daß die großen Summen, die sie für diese Zwecke verwenden, Zinsen und Zinseszinsen tragen. Es giebt Unternehmungen, die nur durch die ausgedehnteste Reklame die großen Erfolge erzielt haben; überall findet man sie, überall stößt man auf ihre Namen.

— Juristendeutsch. Wir gaben kürzlich eine Probe vom Juristendeutsch wieder. Es mag hierbei an eine ältere Bekanntmachung erinnert werden, die als eine Witze des Antistills bezeichnet werden kann: „Derjenige, der den Thäter, der den Pfahl, der am Wege, der nach W... geht, steht, umgeworfen hat, angeht, erhält eine Besorgung. Das Bürgermeisteramt.“

Die größte Häuserbesitzerin der Welt ist die Königin von England. Sie besitzt in verschiedenen Theilen des Landes ca. 800 größere Häuser, die keine Kronländer, sondern ihr Privateigentum sind. Außerdem ist sie Eigentümerin von vielen Pächtern, auf denen an 6000 Wohnungen stehen. Auch die Schloßer Osborne auf der Insel Wight und Balmoral in den Hochlanden sind ihr Privateigentum.

Zukunft in Rechtsfragen.

S. B. Die Polizei hat für solche Sachen ein Bureau in der Wächterstraße. Die Auskunft kostet dort freilich 25 Pf. Nr. 1000. 1. Erst wenn das übliche Verlangen ein Jahr währt, wird's zum Scheidungsgrunde. 2. Die Dauer läßt sich nicht voraussetzen. 3. Klagen Sie am Wohnort.

Versammlungs-Kalender.

Freitag: Gewerkschaften. Flora, Windmühlenstr. Abends halb 9 Uhr. T. O. 1. Bericht der Kommission, den Stand des Gewerkschaftswesens betreffend. 2. Beschlußnahme hierzu. Arbeiter-Verkehrs-Vereinigung. Flora, Windmühlenstr. Abends halb 9 Uhr. T. O.: Die Arbeiter und ihre Interessen durchgesetzten Forderungen. Sonnabend: Cementarbeiter. Flora, Windmühlenstraße. Abends halb 9 Uhr. T. O.: 1. Diskussion. 2. Aufnahme neuer Mitglieder und Entgegennahme der Monatsbeiträge.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Freitag den 14. August: 218. Abonn.-Vorstellung (3. Serie, rot). Oper in 4 Akten. Text nach F. Merimes gleichnamiger Novelle von S. Weiss und L. Halevy. Musik von Georges Bizet. Regie: Ober-Regisseur Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Panzer. Carmen. — Frl. Osborne. — Frl. Toula. — Frl. Dorjay. — Frl. Kerner. — Hr. Wertel.

Table listing names and professions: Edcamillo, Lorenador; Juniga, Lieutenant; ... Dr. Schilly; Dr. Urici; ...

Die Handlung spielt in und bei Sevilla. Borfommende Tänze, arrangiert vom Balletmeister J. Colnelli: Im 2. Akt: La Granadina, ausgeführt von den Damen Fels, Grub, ...

Nach dem 2. und 3. Akt finden längere Pausen statt. Einlaß 7/7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. Opern-Presse. ...

Altes Theater.

Freitag den 14. August: Tod und Bob. Vortexte mit Gesang in 3 Akten nach dem Englischen des Paulton und Bellamy frei bearbeitet von B. Leon und G. v. Walberg, für die Bühnen Deutschlands eingerichtet von Ed. Jacobson.

Table listing cast members and roles: Lord Ledberne; ... Dr. Greiner; ... Frl. Linda; ...

Spiele in einem englischen Landschaften im vorigen Jahrhundert. Nach jedem Akt findet eine längere Pause statt. Einlaß 7/7 Uhr. Anfang 7/8 Uhr. Ende geg. 10 Uhr. Gew. Preise. ...

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten. Sonnabend: Speiseanstalt I (Johannisplatz): Kartoffelstücken mit Rindfleisch. Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Kartoffelstücken mit Wiener Würstchen.

Bericht über den Schlachtviehmarkt.

auf dem städtischen Viehhuose zu Leipzig am 13. August 1896.

Table with columns: Sum Verkaufte Stauden; Erzielte Preise per 50 kg in Mark für; Gewicht; Es wurden verkauft; Es blieben unberauft.

Der Geschäftsgang war durchgehend mittelmäßig. Anmerkung: \* Mastfäßer bis 44 Mark. Das Schlachtgewicht bei Rindern wird mit Laugieren berechnet. Die Schweine werden gehandelt mit 20 kg Tara. Wochenantrieb: 424 Rinder, davon: 181 Ochsen, 19 Kalben, 144 Kühe, 80 Fäßen, 910 Kälber, 1149 Schafe, 2047 Schweine, davon: 2047 Landschweine, — Wafonier; zusammen: 4580 Tiere.

Für den Inseratenteil ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.

Gochant hält und die Völker segnet, während er von der sonatischen Menge, die die Annexion des Kirchenstaates durch die italienische Regierung als Kirchenraub betrachtet, als papa-ro, als Pappi und König begrüßt und umjubelt wird. Der Pöbel will diesen Jubel entziehen, er besteigt die Stupel des Petersdoms. Aber bis hier herauf dringt der ewig wiederholte sonatische Ruf: „ovviva il papa-ro, es lebe der Pappi-König!“ Diese Scene ist ein Meisterstück Bolascher Schilderungsgewalt. Sie wird aber noch übertroffen durch die große Audienzscene, die den eigentlichen Angelpunkt des Werkes bildet. Es ist Abend. Peter Froment kommt an die eiserne Pforte, die den Eingang zum Vatikan bildet. Er steigt die große Brachitreppe, die Soala pia empor, durchquert den inneren Hof und betritt den Flügel der Privatgemächer des Papstes, an den verschiedenen Nischen vorbei, denen er allen als Paphwort den Namen eines Herrn Squadra nennt, eine Art von Geheimkammerer, der ihn einführen soll. Die Stimmung ist trefflich beschrieben; die Endlosigkeit der weiten öden und menschenverlassenen Räume, das spärliche Licht der halb herabgeschraubten Gasflammen, dann der Gang durch die päpstlichen Zimmer, die jene pompöse Rüste und Unwohlthätigkeit zeigen, die den Wohnräumen der höheren geistlichen Würdenträger eigenlich ist. Ueberall jene Konfusen mit einem Kreuzfing und zwei Leuchtern an den einseitigen Wänden, überall die steif an den Wänden stehenden Stühle. Endlich wird er in das frohlich mit gelbem Damast bezogene und spärlich möblierte Schlafzimmer Seiner Heiligkeit eingelassen. Der Pappi sitzt an einem kleinen Tischchen vor einem Glase Simonde, mit Zeitungslektüre beschäftigt. Er erscheint Peter nun nicht mehr als der jobiale alte Herr, der in seinem Garten vergnügt auf die Erzählung irgend eines Priesterhochzeugs hört, auch nicht als der majestätische Vertreter Gottes auf Erden, auch jenes „von 250 Millionen Christen angebetete Ido!“, wie er ihn beim Empfang der Pilger und bei dem feierlichen Gochant im Petersdom gesehen hatte, — nun erblickte er ihn hier, in diesem Behnsthul, so ganz intim, und nun sah er so dünn und gebrechlich aus, daß Peter fast eine Art von Mitleid für ihn fühlte. Besonders der Hals erschien ganz ungewöhnlich, fast sadendünn, wie der Hals eines kleinen

irakten und schneeweißen Vögelschens. Das alabasterfarbene Gesicht war von einer charakteristischen Durchsichtigkeit, so daß das Lampenlicht durch die große, weitvordragende Nase hindurchschimmerte, als ob sich alles Blut daraus zurückgezogen hätte. Der übergroße Mund mit seinen schlohweißen Lippen durchschnitt als dünne Linie den unteren Teil des Gesichtes. Nur die Augen waren jung und schön geblieben, diese prächtigen leuchtend schwarzen Augen, die wie dunkle Diamanten glänzten, vor deren Flammeneblick sich die Herzen erschließen und die Wahrheit laut bekennen mußten. Spärliches Haar quoll in dünnen weichen Büscheln unter dem weißen runden Käppchen hervor und bildete einen Kranz um das magere weiße Gesicht, dessen Häßlichkeit durch diese Weiße merkwürdig veredelt und vergeistigt erschien, durch diese Weiße, die so ganz Seele war, unter deren Einfluß das Fleisch sich in eitel leuchtende Blüten aufzulösen schien. Hier, an diesen Beschreibungen, deren das Buch unzählige enthält, merkt man übrigens den Einfluß der jungen symbolistischen Schule, dem sich auch der Altmeister des Naturalismus nicht entziehen kann, und der gerade dem Romboche Bolas an vielen Stellen einen ganz eigenartigen Zauber verleiht. Ueber der Naturalistik kommt bei ihm doch immer wieder zum Durchbruch. Peter bemerkt, daß Leo XIII. keineswegs eine allzu reine Soutane trägt, das zarte Weiß des Kleides zeigt sehr unschöne braune Flecken von Schmutzstaub; und auch das Taschentuch, das der heilige Vater zur größeren Bequemlichkeit auf den Knien liegen hat, hilft mit, das vorige allzu ätherisch geratene Bild wieder grausam zu zerstören. Wie die Scene ausging, ist oben schon angedeutet. Mit ruhigem, höflichem Gespäch über gleichgültige und nebensächliche Dinge beginnend, steigert sich die Unterredung zu höchster dramatischer Gewalt, wobei Jola die Kraft und Zähigkeit, aber auch eine gewisse Beschränktheit des Blickes, die in dem scheinbar so gebrechlichen Greise wohnen, meisterhaft zu schildern, und so den sich im Pappie verkörpernden Charakter starren Kirchenmenschen prächtig herauszuarbeiten weiß. Dann legen sich die Wogen allmählich, Peter widersteht und kehrt durch die nun noch dunkler, einsamer und über ercheinenden Gemächer und Korridore wieder auf den nächtlichen Petersplatz zurück. All

seine Hoffnungen sind in Trümmer geschlagen, aber er ist innerlich gestärkt durch die nun endlich gefallene Entscheidung und durch die Erkenntnis, daß er auf diesem Wege nicht zum Ziele gelangen kann. Jolas neuer Roman Rom hat sich, wie manche seiner früheren Erzählungen, wieder zu einer gewaltigen Tragödie ausgewachsen; aber es ist nicht die Tragödie eines Menschen, sondern einer Idee. Zuerst ist es die Idee eines schwärmerischen Menschenfreundes, die Schiffbruch leidet an den starren Formeln des Allhergebrachten und an den wirtschaftlichen Gesetzen der Zeit. Zugleich aber wächst sich dieser Gedanke des einsamen Menschenfreundes zur Idee des Gesamtchristentums aus, und Jola zeigt uns in seinem Roman die Tragödie der Religion der Liebe, selbst, die in ihrem heutigen Verfall unfruchtbar erscheint, teilzunehmen an den Kulturbestrebungen und fördernd eingzugreifen in den großen Kampf unserer Zeit. Die Macht der Kirche ist endgültig gestürzt, sie führt nur noch ein gespenstiges Scheindasein. Welches ist nun aber die geistige Macht, die in Zukunft an ihre Stelle treten soll. Auch darüber giebt uns Jola Aufschluß: es ist die Wissenschaft, die Klüfflung, die Erziehung. Er symbolisiert diesen Gedanken an einem kleinen Lehrbuch, das die jungen Leute für das Baccalaureat (den niedrigsten akademischen Grad in Frankreich — etwa unserem Maturitäts-Examen gleichzusetzen) vorbereiten soll, und das er bei dem alten Revolutionär, dem Oberst Orlando Prada findet. Dieses kleine, unscheinbare Lehrbuch wird nach und nach den ganzen gewaltigen Bau der römischen Kirche zerstören, all die alten Irrtümer beseitigen und allmählich ein neues Weltbild aufbauen, eine neue Weltanschauung, eine neue Religion, wie die unendlich kleinen Tretchen, die trotz ihrer Unscheinbarkeit die Lebenskräfte repräsentieren, in unablässiger Arbeit nach und nach unsere großen Kontinente aufgebaut haben. Das neue Evangelium, das Jola in seinem Buche verkündet, ist also das der Wissenschaft, der Forschung, und in allererster Linie das der Arbeit. H. M.



# Kaffee.

Die 1896er Ernte-Ergebnisse Ost- und Westindischer, also der guten und besten Kaffee-Sorten, welche wir im Handel haben, sind sowohl nach qualitativer, wie auch nach quantitativer Beziehung recht günstige gewesen.

Obgleich nun der Wertstand derselben gegenüber den unten angeführten Kaffee-Sorten immer noch ein ziemlich hoher ist, so ist es gegenwärtig doch möglich, ganz wesentlich bessere Qualitäten verabreichen zu können, wie dies bisher der Fall war.

Meine neu hergestellten gerösteten Kaffee-Mischungen, wie:

- Mischung Nr. 5, vorzügl. kräft. Geschmack, sehr gutes Aroma à Mk. 1.60
- „ „ 3, ganz delikater Geschmack, vorzügl. Aroma à Mk. 1.80
- „ „ 2, exquisit feiner Kaffee à Mk. 2.00

repräsentieren bei zweckentsprechendster Rüstung das Beste, was geboten werden kann.

Eine besonders erfreuliche Thatsache ist es, dass das Angebot in Süd- und Central-Amerikanischen Kaffee-Sorten bei wesentlich billigeren Preisen seit einiger Zeit nicht nur ein sehr reichliches ist, sondern die Qualität derselben ist zum Teil eine recht ausnehmend gute.

Ich verhehle daher nicht, auf meine

## Konsum-Mischung, sehr guter kräftiger Geschmack à Mk. 1.40

wiederholt aufmerksam zu machen; auch offeriere ich einen Posten, beim Rüsten entstandener Bruch-Kaffee, den ich

gemahlen das Pfund mit 80 Pfg.

so lange Vorrat reicht, abgebe.

Ganz besonders mache ich noch auf meine Rüstung aufmerksam. Dieselbe ist in Rücksicht auf die qualitative Beschaffenheit der Bohne stets matt, lichtbraun, ohne Fettglanz, gehalten, was zur Folge hat, dass das Aroma meiner geröst. Kaffees unbehindert voll und ganz zur Geltung kommen kann.

## A. Tüngerthal

Kaffee- und Kolonialwaren-Handlung  
Ecke Windmühlenstrasse (Bamberger Hof).

# Vollständiger Ausverkauf!

Wegen Abbruch des Hauses muß unser Lager in fertigen

## Herren- und Knaben-Garderoben

in kurzer Zeit geräumt sein.

Sämtliche Waren werden zu und unter dem Selbstkostenpreise abgegeben.

Man lasse sich nicht durch ähnliche Zettel und sogenannte Ausverkäufe täuschen, sondern achte genau auf unsere Firma:

# 35. Urbach & Schwarz 35.

Reichsstrasse

## Markthallenstand 25, 26, 27

Grösstes Geschäft in der Markthalle!

verkauft von heute ab prima Mastochsenfleisch!	2911
Aus der Keule à Pfd. 65 Pf.	L. Qual. Hammelf., Bauch, à Pfd. 60 Pf.
Große Rippe „ „ 60 „	Keule und Rücken „ „ 60 „
Bauch und Brust „ „ 60 „	Kamm und Brust „ „ 55 „
Wurstfleisch à Pfd. 60 u. 65 „	Schwarzküch. und Speck „ „ 65 „
Schweinefleisch à Pfd. 50 u. 55 „	Wurstfleisch „ „ 40 „
ff. hausschlachtene Blut- u. Leberwurst à Pfd. 60 Pf., bei 5 Pfd. 55 „	
Rungenwurst à Pfd. 80 Pf.	Drauschw. Wittwurst à Pfd. 80 Pf.
Knackwurst „ „ 70 „	Hochl. thür. Landschweine „ „ 80 „
„ polnische „ „ 80 „	schinken „ „ 80 „

## Achtung!

Pa. Mastochsenfleisch à Pfd. 60—65 Pfg.	Gewiegtes Rindfleisch à Pfd. 75 Pfg.
Wurstfleisch à Pfd. 60 „	Gewiegtes Schweinef. „ „ 70 „
Landschweinefleisch „ „ 60 „	Ger. Speck u. Schwarzküch. „ „ 70 „
Fettes zum Ausbraten „ „ 60 „	Hauschl. Blut- und „ „ 60 „
Schweinebauch „ „ 60 „	Leberwurst „ „ 60 „
Lammfleisch „ „ 60 „	Knackwurst u. Polnische „ „ 75 „
Wurstfleisch „ „ 65 „	Kudgelaßener Tala „ „ 70 „
Schweinefoteletts „ „ 75 „	Selbstausgebratene „ „ 80 „
Schmer „ „ 65 „	Schweinefett „ „ 80 „

G. Schumann, L.-Lindenau, Gundorfer Strasse 16.

## Reifetaschen, Koffer, Blaudriemen

Reifetaschen, Koffer, Blaudriemen, Reisetaschen, Damen- u. Marktaschen, Kinderhütchen, Leibriemen, Strumpfhüchel, Gumbelkürbisse u. Halsbänder empfehle ich bekannt billigen Preisen. Reparaturen schnellstens. F. Herms (Zus.: Max Herms), Tischler, L.-Neuschönefeld, Rönndorfer, gegenüber dem Brausebad.

## 60 getragene Taschen-Uhren

sir Damen von 6 Mk. und für Herren von 5 Mk. an verkauft mit Garantie Uhrmacher Hille, Neumarkt 13. Besuchen dieser Zeitung gebe bei Einkauf von Uhren 10 Prozent Rabatt. [6846]

## Möbel

neu und gebraucht, billigst. Lindenau, Marienstrasse 28. 1 kl. schöne Wirtschaft, Bettst. m. Matr., Vert., Sofa, Spiegel bill. Rönnd. Str. 16, I. Diomane, neu, 25 Mk. Vogelsche Str. 23, 3.



## Wiener Schuhwaren-Industrie

Tauchaer Strasse 9 empfiehlt ihr reich ausgestattetes Lager aller schwarzen und hellfarbigen [2928]

## Schuhwaren

Spezialität: Denkbar dauerhaft. Arbeitsweise. Eigene Werkstatt für Maßarbeit und kunstliche Reparaturen.

## Immer schnellig!!

denn sehr billig [6848]

## Kann sich jedermann kleiden.

Empfehle größte Auswahl in neuer und getragener, so gut wie neuer Herren-garderobe zu den billigsten Preisen. blau 13 Große Meißnergasse 13 blau Lippmann. Bitte genau auf blau 13 zu achten.

## Billige Fleischpreise.

- Rindfleisch 60—65 Pfg.
- Schweinefleisch 60 Pfg.
- Rathfleisch 60 Pfg.
- Schöpfenfleisch 60 Pfg.
- Gohlis, Obere Blumenstraße 95. M. Kühn.

Bettst. m. Matr., Kleider- u. Rüdensch., Vertik. z. z. bill. a. Abgah. Bayer. St. 6, 6. r. 1 schöner Pneumatik-Flower, schlesisch, 110 Mk. Rönnd. Blumenstr. 2, pt. I.

2 kl. Handwagen, 3—4 Gtr. Tragtr., g. r. Wühl- u. Ehrenberg, Leipziger Str. 46, p. r.

kl. Handwagen, 1—3 Gtr. Tragtr. zu kauf. gef. Lindenau, Gundorfer Str. 13, III. r. Ein kl. Sofa wegzugsh. billig zu verkaufen. Naundörfer 15, p.

# Aufruf

an die

## Bernstein-Drechsler Deutschlands!

Alle Drechsler, welche in den Jahren 1860 bis heute sich mehr oder weniger mit Verarbeitung rohen Bernsteins beschäftigt haben, werden hierdurch in ihrem eigenen Interesse dringend gebeten, und ihre Adressen schnellst mitzutheilen. [6877]

Stantien & Becker, Königsberg i. Pr.

## Kautionsfähigen Lagerhalter

Sucht Konsumverein für die Ostvorstadt Leipzig u. Umg. Schriftliche Offerten sind bis zum 17. d. M. im Comptoir, Rönndorfer 14, einzuliefern. [6863]

## Ratskeller, Kleinzschocher.

Sonnabend von 9—4 Uhr verfertige 3 Gtr. fe. Fleisch, Div. Wurst, Schinken, Speck und Schwarzküch. [6885]

3 Paar geb. Lederhandschuhe billigst zu verkaufen. Naundörferweg 12, I. r.

W. getr. Winterbergleser, 1 Aquarium b. a. verk. Connewitz, Lange Str. 28, 6. I.

Geschäftslampe u. Spiegel sow. Rohr-puppe bill. zu verk. Brüderstraße 12, IV.

Gebr. Kastenregal mit Aufsatz billig zu verk. Langestraße 36. G. Schröpfer.

Ein Paar starke Küferschweine zu verkaufen Stahmel Nr. 17. Westl.

Alle Sorten junge u. alte Aninchen u. Tauben zu verk. Hohe Str. 26 b, 6. pt.

1 geb., verstell. Kinderstuhl zu kaufen gesucht. Braudvorwerkstr. 52, pt. r.

Logis, 1. Et., f. 1. Oktob. 3. vermieten. Deyß, Mittelstr. 87, R. Schmidt.

Ein freundliches Zimmer zu vermieten. L.-Eutrichs, Schulstraße 1, pt. I.

Freundliche Schlafstube zu vermieten. Rönnd. Albersstraße 4, II. r.

Ein möbl. Zimmer als Schlafstube zu vermieten. Gohlis, Marienstraße 9, I. r.

Freundliche Schlafstube zu vermieten. Mohndorferstraße 1, IV. r., Unger.

Möbl. Stube a. Schlafst. f. 1—2 Herren zu vermiet. Volkmarndorf, Ludwigsstr. 95, II. f.

E. f. möbl. Zimmer, ob. leer, billig zu vermieten. Gohlis, Mittelstr. 12, IV., Seibel.

Eine leere Kammer zu vermieten. Naundörfer, Waldwiesstr. 14, I. W.

Kindert. Leute f. a. Neujahr i. Plagw. ob. Schleichig Wohnung, nicht ab. 200 Mk. Offert. Connewitz, Teichstr. 7, II. r. erbeten.

2 Logis, 1 St., 2 R., R. im Osten zu miet. gef. Nr. 6, 200 u. 240 Mk. Off. u. W. a. O. Kellig, Barbiergäßch., Ang. Wurzenstr.

Ich fordere hiermit Frau Geldel

auf, mich auf alle Fälle in Ruhe zu lassen, wenn nicht, so gerichtl. [6866]

T. Köppe, Wodau.

Dr. Wädgen-Strohhut ist abhanden gekommen am Sonntag im Gasthof Deyß. Bitte abg. b. Unger, Postamt Deyß.

Ein Trauring, geg. H. M. Geg. Bel. abg. a. Kleinzschocher, Hauptstraße 13, I.

Gef. ein Kinderstuhl, Sellenz, Wrenzstr. Abg. Volkmarndorf, Ludwigsstr. 3, IV. r.

Moibr. Damenwagen gef., Sonnt. v. Wand. b. O. Ehrenb. Abg. Lind. Josephstr. 16, I. r.

Gesucht 1 Mädchen v. 15—17 J. in gute Stellung. Zu erfragen Edlischstraße 11, I. r.

Weitere Frau sof. z. Aufwart. gesucht. Kleinzschocher, Gustav Adolf-Str. 21, I. I.

Gesucht wird sof. o. später 1 jung., einfach. Mädchen f. händl. Arbeit. Deyßstr. 5, II. r.

Intellig. Knabe z. Wegebesorg. zc., W. 2. A. Zu m. u. G. K. Exped. b. Volksh.

## Todesanzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann Ernst Dornbusch Donnerstag früh 1/4 Uhr nach 7jähriger Krankheit sanft entschlafen ist. [6860]

Volkmarndorf, den 18. August 1896.

A. v. Dornbusch.

Die Beerdigung findet Sonntag vormittag 11 Uhr vom Trauerhause, Natalienstraße 18, aus statt.

## Todesanzeige.

Allen Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, der Maurer Reinhold Grossmann im Alter von 35 Jahren am Mittwoch abend 5 Uhr sanft entschlafen ist. L. Volkmarndorf.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 1/4 Uhr vom Krankenhause aus statt. [6881]

## Todesanzeige.

Den Genossen hierdurch zur Nachricht, daß am 12. August nachmittags unser früherer Vertrauensmann, der Maurer

## Reinhold Grossmann

im Krankenhause zu St. Jakob im Alter von 35 Jahren an einem Magenleiden verschied. Seine unbewährte Thätigkeit für die Sache des Proletariats sichert ihm bei allen Genossen ein ehrendes Andenken.

Der Vertrauensmann des Südbezirks.

NB. Die Beerdigung findet Sonnabend den 15. August nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des Krankenhauses aus statt. [6878]

## Todesanzeige.

Mittwoch den 13. August verschied nach einem schweren mehrwöchentlichen Kranksein unser langjähriger braver Genosse der Maurer

## Reinhold Grossmann

im Alter von 35 Jahren. Derselbe war in den Jahren 1890 und 91 Vertrauensmann der Maurer Leipzigs, ging im Jahre 1892 nach Amerika, von wo er im Jahre 1895 zurückkehrte. Sofort nahm er seine Thätigkeit in unserer Bewegung wieder auf und wirkte bis zu seinem letzten Atemzuge für dieselbe, Ehre seinem Andenken.

Wäge der Verstorbene vielen seiner Kollegen zum Vorbild dienen. Die Beerdigung findet Sonnabend den 15. August nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des Krankenhauses St. Jakob aus statt. Treffpunkt nachmittags 2 Uhr im Restaurant Spiel, Seeburgstraße, Stadt Hannover.

An zahlreiche Beteiligung wird ersucht. [6864]

G. Jacob, Vertrauensmann der Maurer Leipzigs.